

Sächsisches Elbzeitung

mit Königsteiner Anzeiger

Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Pirna, der Bürgermeister von Bad Schandau und Rathmannsdorf, der Finanzämter Sebnitz und Pirna. Verlag und Hauptverteilung: Bad Schandau, Jankowstraße 134 (Sebnitz 92). Geschäftsstelle und Schriftleitung für Königstein: Große Altmogasse 57 C (Sebnitz Amt Königstein 386). Anzeigenpreise: der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textfeld 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Preisliste Nr. 7. Erfüllungsort Bad Schandau. Annahmestelle für Anzeigen 9 Uhr, für Familienanzeigen 10 Uhr. Geschäftszeit werktags 8-12 und 14-18 Uhr.



Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis monatlich frei Haus durch Anzeiger 1,85 RM., für Selbstabholer monatlich 1,65 RM., durch die Post monatlich 2 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Verteilungsstörung usw. rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises, und Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Für Rückgabe unerreicher Beiträge übernehmen wir keine Gewähr. Einlieferungen ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Postfachkonto: Amt Dresden 33327. Girokonto: Stadtbank Bad Schandau 3412. Volkbank Bad Schandau 620.

Tageblatt für das Elbgebirge / Heimatzeitung für die

Amtsgerichtsbezirke Bad Schandau und Königstein (Elbe)

Nr. 213 Bad Schandau, Donnerstag den 11. September 1941 85. Jahrgang

Angriffsoperationen im Osten weiterhin erfolgreich / Bombenangriffe auf Tobruk und Marfa Matruf

Aus dem Führerhauptquartier, 11. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten verlaufen die Angriffsoperationen weiterhin erfolgreich.

In Nordafrika erzielten deutsche Kampfflugzeuge am gestrigen Tage Bombenerfolge in Vorratlagern des Feindes bei Tobruk und Marfa Matruf, zerstörten Kraftfahrzeugkolonnen und zerstörten Bahnanlagen in Nord-Ägypten. Im Golf von Suez vernichtete die Luftwaffe in der Nacht zum 10. September ein Handelsschiff von 6000 BRT.

Bei Luftkämpfen vor der nordafrikanischen Küste verlor der Feind am 9. September fünf Jagdflugzeuge.

Kampfbildungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tage noch bei Nacht statt.

2700 Gefangene im Südbahndamm gemacht

Im südlichen Teil der Ostfront haben die deutschen Truppen am 9. 9. nach der Brechung des hartnäckigen sowjetischen Widerstandes 2700 Gefangene gemacht und zehn sowjetische Panzerkampfwagen vernichtet. An anderer Stelle eingefasste deutsche Einheiten nahmen 1000 Sowjetsoldaten gefangen und vernichteten oder erbeuteten 14 Geschütze und vier Panzerkampfwagen. In einem weiteren Abschnitt dieser Front wurden ebenfalls 1000 Gefangene eingebracht und 14 Sowjetpanzerkampfwagen erbeutet.

Einnahme von Schlüsselburg ein Symbol

Die Einnahme von Schlüsselburg durch deutsche Truppen steht die finnische Zeitung „Maan Suunta“ als ein Symbol für Finnland an. Denn dort sei der Zwangsriede geschlossen worden, der das finnische Karelien zum ersten Male vom übrigen Finnland abtrennte; dies geschah im Jahre 1323, wo Schweden und Norwegen Frieden schlossen. Das gerade unsere deutschen Waffenbrüder — so heißt es weiter — den Ort einnahmen, ist gleichfalls ein Sinnbild dafür, daß ohne ihren Einsatz, ohne die unbedingte Unterstützung und das unbedingte Pflichtgefühl des genialen Führers des neuen Deutschland die Wirtin Kareliens noch lange auf ihre Verwirklichung hätte warten müssen.

Die Männer von Mantisaari / Kampf im finnischen Leuchtturm

Von Kriegsberichterstatter Herbert Wendt.

11. Sept. (Bsk.) Mantisaari — eine Schäre wie zehntausend andere irgendwo im Finnengolf. Rotes Gestein wächst aus dem grünblauen, kristallklaren Wasser, buschiges Gestrüpp wuchert auf den Hängen, einige Nadelholzbäume spiegeln sich dunkel in der Flut. In der Nacht wirft ein Leuchtturm von der Spitze der Schäre seine weißen, grellen Lichtkegel in die Schwärze und zieht die Seebögel an, die um die Fenster gackeln und oft klirrend gegen die dicken Scheiben stoßen.

Manne eine Aderstunde entfernt, fast in Sichtweite, liegt die Festung Hanko, das Gibraltar der Sowjets, der Pfeil im Herzen Finnlands. Sowjetische Flugzeuge steigen von dort hoch, um die finnischen Städte zu überfallen; Sowjetkriegsschiffe warten und lauern in der Pantontienbüsch, Sowjetminensperren ziehen sich von Schäre zu Schäre, machen ein Vermeiden der Festung von der Seeseite her unmöglich. Doch Hanko ist belagert, von einem eisernen Ring umschlossen. Zu Lande halten finnische Elite-truppen im Verein mit schwedischen Freiwilligen Wacht, und zu Wasser schneidet den Sowjetschen ein deutscher Minengürtel, auf den schon mancher Transporter, manches Kriegsschiff aufbrannte.

Die Männer im Leuchtturm, ein paar Wächter, ein paar Soldaten, kümmern sich nicht um die gefährliche Nachbarschaft; sie tun ihren Dienst wie gewohnt, achten auf das Leuchtfeuer, auf die Bucht, auf verdächtige Geräusche und Bewegungen und melden ihrem Kommando alles, was ihnen auffällig erscheint. Tag und Nacht geben im ewigen Einerlei dahin. Bis in einer regnerischen Nacht die Sowjets von Hanko aus mit ihren Sturmbooten und Transportern kommen, Mantisaari und die umliegenden Schären anlaufen und Truppen an Land setzen. Die Männer von Mantisaari haben sie kommen sehen, pflichtgemäß Meldung gemacht, und nun sitzen sie im Leuchtturm und warten. Warten auf die Hundert oder zweihundert oder fünfhundert Sowjetsoldaten, die den Turm umzingelt haben und jeden Augenblick auftauchen müssen, um sie kimmerliche zehn Mann, nur mit dem Notwendigsten bewaffnet, niederzumachen. Oh, sie warten durchaus nicht untätig: Sie schießen, was Gewehre und Maschinengewehre hergeben; sie lassen Handgranaten hinabschleusen, deren Detonation die dürftige Erde auf den Felsen bis zu den Scheiben des Feuers emporspricht; sie lockern den Pulver, das Finnenmesser, und dann türmen sie Tische und Betten vor Tür und Fenster, schneiden Schießscharten, spritzen den ersten Volkshelms, die da über die Felsen heranpreschen und gegen den Turm anrennen, eine Ladung Sprengpatronen ins Gesicht und rufen dem Feind zu, was sich begibt, damit er die Verbindung zum Festland aufrechterhalten kann.

Für Führung und Einsatz

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

- General der Infanterie von Stülpnagel, Oberbefehlshaber einer Armee;
- General Feldt, Kommandeur einer Kavalleriedivision;
- Oberst Großmann, Kommandeur eines Infanterie-Regiments;
- Oberstleutnant Hermann, Kommandeur eines Infanterie-Regiments;
- Hauptmann Rohwedder, Kommandeur einer Panzerjägerabteilung;
- Oberfeldwebel Herzer, Quäführer in einem Schützenregiment.

Bereits zwei Millionen Wolgadeutsche umgebracht

Wie furchtbar die Sowjets unter den Wolgadeutschen bereits ausgeräumt haben, kann man daraus ersehen, daß die Zahl der Wolgadeutschen, die jetzt nach Sibirien verschleppt werden sollen, von Moskau auf 400 000 beziffert wird. Da aber früher 2,5 Millionen Deutsche an der Wolga lebten, muß man annehmen, daß die Volkshelms in den vergangenen Jahren bereits zwei Millionen dieser unglücklichen und hart geprägten Menschen umgebracht haben!

Die wolgadeutsche Republik umfaßte 28 200 Quadratkilometer und gliederte sich in eine Berg- und in eine Weisen-seite. Die Hauptstadt der wolgadeutschen Republik war Pokrowsk, von den Deutschen „Rosafestland“ genannt. Das geistige Zentrum der Republik bildete die Stadt Saratow. Die Industrie war abgestellt auf die Verarbeitung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse.

Ein deutsches Jagdgeschwader unter Führung seines Kommandeurs, Major Handrick, hat im Laufe des 7. September an der Ostfront den 500. Gegner im Luftkampf abgeschossen. Major Handrick ist der bekannte deutsche Olympiasieger von 1936 im modernen Fünfkampf.

Volkshelmsische Handgranaten schlagen gegen Tür und Fenster, zerreißt und zerplittert das Holz, Feuerbrände greifen nach den besten Verteidigern, Schiffe peitschen in den Turm. Man hofft, mit der Leuchtturmbefestigung schnell fertig werden zu können. Aber man soll sich getäuscht haben! Vier Mann halten die Eindringlinge mit dem gezückten Pucko in Schach, die übrigen eilen zum Fenster, helfen ihm, sein Gerät die steile Wendeltreppe hinauf bis ins höchste Stockwerk, bis zu dem nunmehr gelöschten Feuer zu bringen, dann lassen auch die vier ab, und verwundet, von den Sowjets verfolgt, jagen sie den Stameraden nach.

Wieder wird, hoch über dem Erdboden, eine Tür verrammelt, wieder laufen Handgranaten auf die Masse der auf der Treppe und in den unteren Stockwerken zusammengeballten Volkshelms, Pistolen und Gewehre schießen durch die Scharten — sparsam, ganz sparsam, damit keine Patrone unnötig vergeudet wird.

Minuten werden zu Stunden. Die Sowjets versuchen, die verrammelte Tür zu erbrechen, sie wollen sich unter allen Umständen in den Besitz dieses Turmes bringen, und die Finnen kämpfen, schießen. Sisu nennt man in Finnland diese herrliche Fähigkeit, dieses unverrückbare Festhalten an einem Ziel, einer Aufgabe, dieses Sich-lieber-tot-schlagen-Lassens als aufgeben. Stunden werden zu Tagen. Die letzten Patronen sind verschossen, die letzten Handgranaten geworfen. Aber man hält aus.

Da unten vor dem Turm Kampflärm, Schüsse, Detonationen. Die sowjetischen Belagerer werden unruhig, rennen zurück, wollen hinaus. „Finnischer Entsatz auf Mantisaari!“ Jemand hat es gerufen. Sofort packen die zehn Leuchtturmmänner die verrammelte Tür an, reißen die eigenen Barrikaden weg, schaffen sich Luft und stürzen den Pucko in der Faust, den Sowjets nach. Rufe, Schreie, ein unbeschreiblicher Wirrwarr. Von oben und von unten bedrängt, ergeben sie alle eingeschlossenen Invasionsstruppen, um ein Vielfaches stärker als die 25 finnischen Soldaten, die zum Entsatz auf winzigen Booten gelandet sind.

Am nächsten Tage liegt Mantisaari wie immer da, eine kleine Schäre im Finnengolf. Und die Männer auf ihr tun ihren Dienst wie gewohnt. Der Leuchtturm wirft seinen grellen Keil wieder in die Nacht, und in der Ferne liegt Hanko, sowjetische Festung auf finnischem Boden, aus der ein Ausfall wieder einmal mißglückt ist.

Die Bedeutung der Einschließung Leningrads

Stetige Angriffserfolge

Stetige Angriffserfolge im Osten meldet der O.M.W.-Bericht vom 10. September in seiner knappen Sprache, nachdem am Vortag die Einschließung Leningrads bekanntgegeben worden war. Während so im Osten die Sowjets Tag für Tag die Härte deutscher Angriffe erfahren, bombardieren deutsche Kampfgeschwader militärische Ziele in Großbritannien und die Nationen der britischen Zwangsherrschaft am Suezkanal, fügen deutsche Nachtjäger und Flak der britischen Luftwaffe bei ihren verbrochenen Angriffen auf deutsche Wohnsiedlungen schwerste Verluste zu. Wie jetzt bekanntgegeben wird, ist in der Nacht zum 8. September von unserer Flak bei dem Anflug nach Berlin ein weiterer britischer Bomber abgeschossen worden, so daß damit in dieser Nacht insgesamt 21 britische Bomber, darunter zahlreiche viermotorige, vernichtet worden sind. Der Londoner Nachrichtendienst hat also alle Veranlassung zu seiner Feststellung: „Die britische Luftwaffe hat diesmal ihre Angriffe teurer bezahlen müssen!“ Ebenso wird die britische Luftwaffe aber auch in Zukunft jeden Angriff und jeden Angriffsversuch teuer bezahlen müssen.

Von den deutschen Erfolgen im Osten hat insbesondere die Einschließung Leningrads die Welt stark beeindruckt. Mit rund drei Millionen Einwohnern ist Leningrad die zweitgrößte Stadt der Sowjetunion. Gründer dieser Stadt ist der Zar Peter I., auch der Große, genannt, der Feld vieler Sagen, der in Holland den Schiffsbau erlernte und das alte Rußland der europäischen Kultur einzugliedern versuchte. Die Grundsteinlegung erfolgte am 27. Mai 1703 mit dem Beginn des Baues der Peter-Pauls-Festung, die in dem kurz zuvor den Schweden entrisenen Ingermanland ein Bollwerk gegen Westen bilden sollte. Leningrad ist also noch nicht einmal 240 Jahre alt. Einige Jahre nach der Gründung des Festungsbaus entschloß sich Peter I. sodann zu einer Erweiterung der Festungsanlage durch eine städtische Siedlung. Infolge des sumptigen Untergrundes in der Niederung der Newa stellten sich den Bauarbeiten große Schwierigkeiten entgegen, auch mußten die Häuser vielfach auf einem Unterbau von Pfählen errichtet werden. 1712 wurde die nach ihrem Gründer Petersburg genannte Stadt zur Residenz erklärt.

Im inneren Winkel des finnischen Meerbusens gelegen, wurde Petersburg, das im Januar 1924 nach Lenin umbenannt wurde, so etwas wie ein Fenster zur Ostsee. Die Bedeutung Leningrads ergibt sich daraus, daß diese Stadt zahlreich Industrieanlagen beherbergt und den Knotenpunkt vieler Eisenbahnlinien sowie den Endpunkt mehrerer breiter Wasserstraßen bildet. Der Anteil Leningrads an der Ausfuhr betrug im Jahresdurchschnitt vor dem Kriege etwa 24,4 Prozent, der an der Einfuhr 44,4 Prozent. Nachdem nunmehr bereits das Industriezentrum am Dnjepr-Bogen den Sowjets entrisen ist, muß die Lahmlegung der Leningrader Industrie, deren Produktion ja nach der Einschließung nicht mehr an die Hauptfront verfrachtet werden kann, die Volkshelms schwer treffen. Insgesamt zählt Leningrad etwa 800 industrielle Werke, in denen u. a. die Kanonen der Sowjetarmee gegossen und die Schiffe der sowjetischen Kriegs- und Handelsflotte gebaut werden. Auch in der näheren Umgebung der Stadt sind zahlreiche Industriewerke zu finden, wie Leningrad übrigens 25 Prozent der Produktion des sowjetischen Maschinenbaus, 50 Prozent der elektrotechnischen Produktion und 75 Prozent der Schiffbauproduktion der Sowjetunion beisteuert. Zu den größten Werken der Stadt gehören die Nitro-Werke, bekannter noch unter der früheren Firma Putilow, mit einer Belegschaft von 30 000 Arbeitern, die Gummiabrik „Krasnyi Treugolnik“ mit 32 000 Arbeitern, wie übrigens die Herstellung von Gummiwaren, besonders von Gummigaloshen; vor dem Weltkrieg eine weltbekannte Eigentümlichkeit der Petersburger Industrie war, und die Elektromaschinenfabrik „Elektrosila“ mit 10 000 Arbeitern. Hinzu kommen Schiffswerften, Maschinenfabriken, Kessel- und Turbinenwerke, Gußstahl- und Elektrizitätswerke.

Es versteht sich von selbst, daß die Lebensmittelversorgung einer Stadt von drei Millionen Einwohnern nach ihrer Einschließung Schwierigkeiten in Hülle und Fülle bietet. Hinzu kommt, daß sich in Leningrad auch noch gewaltige Massen sowjetischer Werkzeuge befinden. Mit der Einschließung Leningrads ist daher ein bedeutendes Muffungs- und Industriezentrum von den übrigen Teilen der Sowjetunion abgeschnitten, zugleich sind dadurch starke sowjetische Heereskräfte isoliert worden. Wie für das sowjetische Heer, so sind auch für die sowjetische Flotte, die sich nunmehr auf Kronstadt beschränkt sieht, die Konsequenzen schwer. Anteil an der Einschließung Leningrads haben mit den deutschen Truppen, die trotz des zähen Widerstandes der Sowjets einen eisernen Ring um Leningrad gelegt haben, auch unsere tapferen finnischen Verbündeten, die den Sowjets im Westen den Weg verlegten. In harten Kämpfen arbeiteten die Finnen sich am Ladoga-See an Viipuri (Wiborg) und an den Finnen-Fluß heran, während die deutschen Divisionen vom Südwesten her in kräftigem Schwung die stark befestigte Stellung zwischen dem Peipus-See und dem Ilmen-See durchstießen und die Sowjets am Luga-Fluß überrennen. Das letzte Glied in der Kette der Einschließung bildete die Erreichung der Newa-Pünie und die Erstürmung der Stadt Schlüsselburg, mit der Leningrad völlig von der Außenwelt vom Lande her abgeschnitten war. Schlüsselburg zählt rund 10 000 Einwohner und liegt etwa ostwärts von Leningrad am Austritt der Newa aus dem Ladoga-See. In der Nähe von Schlüsselburg befindet sich das auf Torf blickende Großkraftwerk von Dubrowka, das eine Kapazität von mehr als 200 000 Kilowatt hat und den Hauptteil des Stromes für die Energieversorgung der Stadt Leningrad liefert. Nach dem Ausfall der Wasserkraftwerke am Wolchow und Swir ist damit ein weiterer bedeutender Stromlieferant für die Leningrader Industrie ausgefallen.

Schiffe wurden mittschiffs zerrissen

Dramatischer Augenzeugenbericht über einen U-Boot-Angriff auf britischen Geleitzug

Zu Langer eingetroffene Augenzeugen des deutschen U-Boot-Angriffes auf den britischen Geleitzug vor der portugiesischen Küste am 24. August gaben eine dramatische Schilderung ihrer Erlebnisse bei dem überraschenden deutschen Angriff, bei dem 148 000 BRT. britischen Schiffsraumes vernichtet wurden.

„Der deutsche Angriff“, so berichtete einer der Geretteten über seine Eindrücke, „kam völlig unerwartet. Plötzlich gellten auf allen Schiffen die Alarm sirenen. In Sekunden entstand ein wirres Durcheinander. Befehle und Gegenbefehle jagten sich. Schon trachten die ersten Explosionen. Frachtschiffe wurden mittschiffs zerrissen, Eisenteile, Masten, Deckladungen, Rettungsboote, Vallen und Bretter wirbelten durch die Luft. Rings um die Schiffe schäumte das Meer von Explosionen, aufschäumenden Splittern und ins Wasser fliehenden Wrackstücken.“

Von allen Seiten wurde plötzlich geschossen. Wer eine Waffe besaß oder ein Geschütz zu bedienen hatte, knallte wild drauflos. Zwischen dem Donner der Detonationen und dem Surren der Geschosse und Granaten vernahm man die verzweifelten Schreie der Getroffenen und Ertrinkenden.

Das Durcheinander in dem Geleitzug wurde immer größer. Kein Schiff hatte mehr an seinen Kurs gedacht. Wie wild waren alle durcheinander gefahren. Plötzlich tauchten sogar die deutschen U-Boote mitten im Geleitzug auf. Mit ihren Kanonen eröffneten sie das Feuer auf die britischen Schiffe.

Als es Abend wurde, war das Meer weit und breit mit den Trümmern der versenkten 25 Schiffe, mit Rettungsbooten und Floßen.

Die wenigen Überlebenden haben ihrer Verbitterung über das Verhalten der britischen Geleitzüge in scharfer Form Ausdruck gegeben. Die deutschen U-Boote seien inmitten des Geleitzuges aufgetaucht und hätten mit ihren Kanonen den Geleitzug angegriffen. Die britischen Kriegsschiffe aber seien weit draußen umhergekreuzt und hätten nur aus sicherer Entfernung in den Kampf eingegriffen. Die Handelschiffe, vor allem die zum britischen Dienst gezwungenen neutralen Schiffe, hätten sich mit ihren Geschützen selbst verteidigen müssen. Obwohl der Geleitzug in Gibraltar angemeldet gewesen sei, sei aus Gibraltar keine Hilfe für den Geleitzug gekommen.

Den Geleitzug im Stich gelassen

Verbitterung über den mangelnden britischen Schutz.

Die wenigen im neutralen Gebiet eingetroffenen Überlebenden der Geleitzugaufstreuung, die sich am 24. August vor der portugiesischen Küste abspielte und mit der

Verrentung von 25 britischen Handelschiffen endete, haben ihrer Verbitterung über das Verhalten der britischen Geleitzüge in scharfer Form Ausdruck gegeben. Die deutschen U-Boote seien inmitten des Geleitzuges aufgetaucht und hätten mit ihren Kanonen den Geleitzug angegriffen. Die britischen Kriegsschiffe aber seien weit draußen umhergekreuzt und hätten nur aus sicherer Entfernung in den Kampf eingegriffen. Die Handelschiffe vor allem die zum britischen Dienst gezwungenen neutralen Schiffe, hätten sich mit ihren Geschützen selbst verteidigen müssen. Obwohl der Geleitzug in Gibraltar angemeldet gewesen sei, sei aus Gibraltar keine Hilfe für den Geleitzug gekommen.

England rühmt sich seiner Verbrechen

Die Empörung über die Bombardierung des Lazarett von Gondar ist noch durch das jünliche Eingeständnis des Londoner Nachrichtenbüros gesteigert worden, der diese Luftangriffe auf wehrlose Verwundete und Krankenpfleger offen zugab. Es ist das erstmalig in der Kriegsgeschichte, so erklärt „Gazetta del Popolo“, daß ein Land den vorfälligen Angriff auf ein Lazarett eingesteht und sich damit noch rühmt, dort Schäden und Tote verursacht zu haben. Hier handelt es sich um ein vorfälliges Verbrechen. Der Journalismus der Engländer, so bemerkt „Corriere della Sera“, ist nicht mehr zu überbieten. Ihre moralische Verworfenheit und Zerkünderungswut reicht sich würdig an die Greuelthat der Bolschewisten an, die sich gleichfalls ihrer bestialischen Morde zu rühmen pflegen.

Coventry eine Geisterstadt

Wie die alten, geschichtlichen Stadtrinnen der Welt zu einer Schilberung über das Leben in der früheren englischen Industriestadt Coventry, die „Daily Mail“ veröffentlicht, heißt es u. a., es gebe heute noch in Coventry Stadteile, durch die sich der Verkehr hindurchschlängelt, wie ein Touristenomnibus durch die alten, geschichtlichen Stadtrinnen der Welt. Coventry unterscheidet sich kaum von diesen Geisterstädten. Wenn man in der Stadt stehe, so schreibt das Blatt, scheine die Luft, wie sie wieder aufzubauen, ein mehr als gewaltiges Vorhaben. Man müsse schon blind sein, wolle man behaupten, daß das Leben in Coventry normal sei. Ein normales Leben in einer Stadt, die so stark unter den deutschen Luftangriffen gelitten habe, sei nicht möglich.

Deutsche Luftüberlegenheit erwiesen

Mehr als 1200 britische Flugzeuge seit dem 22. Juni verloren

Die Briten haben mit Beginn des Kampfes im Osten ständig von ihrer Konstop-Offensive am Kanal und gegen das Reich zur Entlastung der Sowjets gesprochen. Ihre Angriffe wurden von Anfang an durch die deutsche Luftwaffe, Jäger und Flak, durch See- und Marineartillerie mit so schweren Verlusten für die Briten zurückgeschlagen, daß ihre Konstop-Offensive zur Konfession-Offensive wurde. Verloren sie doch seit dem 22. Juni bis zum 9. September mehr als 1200 Flugzeuge.

Die Briten sehen ihre Konstop-Offensive selbst als kläglich gescheitert an, denn seit einer Reihe von Tagen haben sie ihre Angriffe am Kanal und auf die besetzten Gebiete nicht mehr ausgenommen. Sie haben sich wieder in das Dunkel der Nacht zurückgezogen und greifen die deutsche Zivilbevölkerung an. Aber auch bei diesen Nachtangriffen in das Reich werden sie von der deutschen Abwehr schwer getroffen, wie sie selbst zugeben müssen, nachdem sie beim letzten Angriff auf Berlin 21 Flugzeuge verloren.

Die deutsche Luftwaffe dagegen hat ihre erfolgreiche Angriffsaktivität bei Tage und bei Nacht ständig fortgesetzt. Sie hat bei sehr geringen eigenen Verlusten die Hafen- und sonstigen militärischen Anlagen in Schottland und an der britischen Küste immer wieder wirkungsvoll bombardiert. Sie hat die Seefahrt und die britische Luft weiterhin täglich mit Versenkungen vieler wertvoller Frachter und Beschädigungen vieler Handelschiffe zu einer Fahrt auf den Schiffsfriedhof um die Insel gemacht.

Sie ist auch in ihrer Wirkung über und um Britanien nicht durch ihren Kampf an der Ostfront beeinträchtigt. Die deutsche Luftwaffe hat an der Ostfront stets mitentscheidend in den Erdkampf eingegriffen, die Nachschubwege der Sowjets dauernd zerstört, Schiffe in großer Zahl im finnischen Meerbusen, im Ladogasee, im Schwarzen Meer versenkt, Moskau und Leningrad wiederholt schwer bombardiert und überall die Sowjet-Luftwaffe in der Luft und am Boden vernichtet, wo sie sie traf.

Nicht anders hat die deutsche Luftwaffe in Dobruka und am Suez-Kanal, Alexandria und über Malta ihre Wirkungsfähigkeit für den Erdkampf wie bei der Zerstörung von Anlagen und Schiffen Tag für Tag unter Beweis gestellt.

Die letzten Wochen haben wieder einwandfrei die Überlegenheit der deutschen Luftwaffe über die britischen und sowjetischen Luftstreitkräfte erwiesen.

15 Sowjetpanzer vernichtet

Infanterie vernichtete zahlreiche Sowjetflugzeuge.

Im Raume südlich des Timen-Jees versuchten die Sowjets, sich hinter schnell angelegten Minenperren festzusetzen. Infanterie und Pioniere beseitigten die Sperren und sicherten so den weiteren Vormarsch. Bei einer größeren Ortsschaft warfen sich die Sowjets den Deutschen auf Panzerkampfwagen entgegen. In einem heftigen Kampf wurden 15 sowjetische Panzerkampfwagen, darunter mehrere 52-Tonner, ohne eigene Verluste vernichtet. Im Nordabschnitt wurden im Laufe des Monats September durch Verbände des Heeres 13 sowjetische Flugzeuge vernichtet, davon fünf durch Infanteristen einer einzigen Division mit Infanteriewaffen. Nach weitere Flugzeuge wurden durch Flak abgeschossen. Bei dieser Gelegenheit sei festgestellt, daß im Osten bereits zahlreiche sowjetische Jagd- und Kampfflugzeuge durch Gewehr- und Maschinengewehre der Heeresstruppen zum Absturz gebracht worden sind. An der finnischen Front richteten deutsche Flugzeuge durch Bombenangriffe schweren Schaden an Menschen und Material an.

Im mittleren Frontabschnitt brach eine Angriffsgruppe einer deutschen Infanteriedivision am 8. September in die Vereinstellung sowjetischer Verbände ein. Danach gelang es ihr, bolschewistische Marschkolonnen auf dem Rückmarsch zu überfallen und sie unter blutigen Verlusten zu zerstören. Im gleichen Abschnitt und weiter südlich wurden von deutschen Fliegern die zur Front führenden Eisenbahnlinien durch Bombenabwürfe an vielen Stellen unterbrochen, fahrende Eisenbahnzüge in großem Umfange zerstört und zwei Panzerzüge durch Volkstreffler vernichtet. Zwölf Batterien mit 50 Geschützen wurden unter dem deutschen Bombenhagel zum Schweigen gebracht.

Moskau schwindelt Einbringung von „U. 73“

Die Sowjets behaupten, in der Barents-See das deutsche U-Boot „U. 73“ aufgebracht zu haben. Diese Meldung trifft nicht zu. Weder „U. 73“ noch ein anderes deutsches U-Boot sind durch Sowjetstreitkräfte in der Barents-See aufgebracht worden.

In 48 Stunden 17 Sowjetflugzeuge

Schneidiger Angriffsgeschwindigkeit finnischer Luftstreitkräfte. Ueber die finnische Luftmacht wurde amtlich folgendes bekanntgegeben: Am Montag, 8. September, bombardierten finnische Luftstreitkräfte Depots und Lagerplätze des Feindes in Ostkaralien, wobei Volkstreffler erzielt wurden. Bei der Beschädigung einer Lastwagenkolonne wurde festgestellt, daß wenigstens zehn Autos in Brand geraten waren. Auf der Wurmabahn wurden zwei Lokomotiven durch Maschinengewehrfire verunbrauchbar gemacht. Finnische Kampfflugzeuge und die Bodenabwehr haben zwei Bombenmaschinen und zwei Kampfflugzeuge der Bolschewisten abgeschossen.

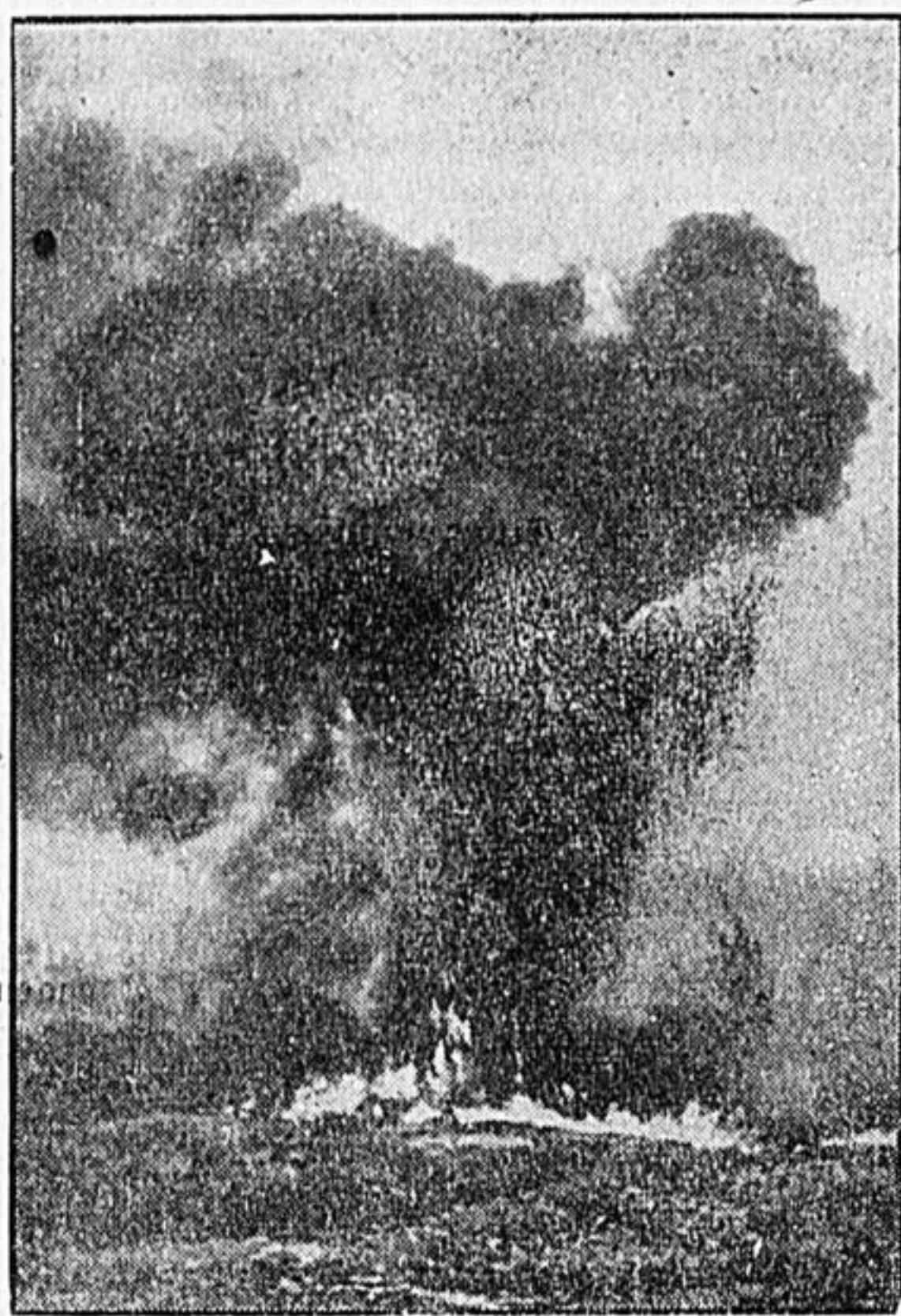
Am Dienstag, 9. September, kam eine aus vier Maschinen bestehende finnische Kampfflugzeugabteilung am Mittelmeer in ein Luftgefecht mit einer feindlichen Kampfflugzeugabteilung von 18 Maschinen, wobei sechs bolschewistische Flugzeuge unschädlich gemacht wurden. Auf dem Rückflug stießen die eigenen Kampfflugzeuge auf eine kleinere Abteilung feindlicher Bombermaschinen, die von Kampfflugzeugen begleitet wurden. Von letzteren wurde dabei noch die Maschine abgeschossen. Eigene Verluste traten nicht ein.

Auf der Karelistischen Landenge und in Ostkaralien hat die finnische Bodenabwehr insgesamt fünf feindliche Kampfflugzeuge zum Absturz gebracht. In Ostkaralien ist ferner ein feindliches Flugzeug erbeutet worden. Der Feind hat also innerhalb der letzten 48 Stunden insgesamt 17 Flugzeuge verloren.

Reichsmarschall Göring an Kommodore Lütow

Anerkennungsschreiben zum 1000. Abschuss im Osten. Dem Kommodore des Jagdgeschwaders Lütow, das vor einigen Tagen seinen 1000. Abschuss im Osten melden konnte, hat Reichsmarschall Göring nachgeordnetes Anerkennungsschreiben zugehen lassen:

„Anlässlich des 1000. Abschusses spreche ich dem Geschwader meine besondere Anerkennung und meinen Dank, verbunden mit den besten Wünschen für weitere große Erfolge, aus.“



Flammenwerfer sind eingesetzt. Waffen an der Ostfront. Flammenwerfer räumen die Widerstandskräfte der Bolschewisten in einem Waldstück aus. // Pst. Baumann-Weltbild (M.)

Die USA-Agitation in Südamerika

Ausführliche Enthüllungen über ihre Schleichwege. Ueber die Agitationsmethoden der USA in Argentinien veröffentlicht „Pampa“ zahlreiche Enthüllungen, die die Beeinflussung der yankeeförmigen Presse Argentiniens eindringlich hervorheben. „Pampa“ betont, daß die USA ein wahres Heer von Korrespondenten und Zeitungsagenten nach Südamerika, besonders nach Argentinien, entsandt haben.

Darunter befindet sich ein gewisser Contessi von der Zeitschrift „Time“, Carl von der „New York Herald Tribune“, Taylor und Cherry Mangan von der Zeitschrift „Fortune“, sowie ein gewisser Ellen von der Zeitung „Chicago Daily News“. Letzterer sei bis vor kurzem Vorkaufsfunktionär gewesen und sei erst jetzt zur Presse übergetreten.

„Pampa“ berichtet sodann ausführlich über die Machenschaften der USA-Agenturen United Press und Associated Press. Erstere habe sogar vor kurzem das argentinische Informationsbüro aus einer Rundfunkstation verdrängt und verbreite auch einen Nachrichtendienst der Standard Oil für Maracaibo, Venezuela, Ecuador, Bolivien usw. „Pampa“ stellt hierzu fest, daß es sich um eine völlig antiargentinische Tätigkeit handle, die jedoch bisher von dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß noch nicht unter die Lupe genommen worden sei.

Anschließend berichtet das argentinische Blatt über die Methoden der USA-Agentur Editor's Press Service, die bisher 50 bis 200 Pesos für jedes Abonnement lassiert habe. Jetzt habe Editor's Press angekündigt, daß sie den Dienst kostenfrei liefere unter der Bedingung, daß das gesamte Material veröffentlicht werde. Dadurch sei Editor's Press in die Dienste der plutokratischen Durchdringung getreten und lasse sich von jetzt ab in Washington direkt bezahlen. Neuerdings gebe die Firma Standard Oil einen neuen Presbedienst heraus, genannt „Sipa“, in dem rein nordamerikanische Propaganda getrieben werde, um Südamerika unter den Einfluß der USA zu bringen.

Abschließend gibt „Pampa“ bekannt, daß die bekannte New-Yorker Zeitschrift „Time“ seit kurzem mit einer neuen Sphäre an alle argentinischen Zeitungen herangetreten sei. Danach liefert gegen ein Monatshonorar von einem Dollar die „Time“ wöchentlich ein Exemplar mit vollem Abdruckrecht der Zeitung. „Pampa“ stellt hierzu fest, daß das Porto allein zwei Dollar je Nummer für die Luftpostbeförderung betrage.

Konkurrenz nicht gestattet

England muß nach der Pfeife Roosevelts tanzen.

Wie machtlos England dem Wirtschaftsdiktator Washington unterworfen ist, geht aus einer Meldung der „New York Times“ hervor. Darin heißt es, daß die Vereinigten Staaten mit Großbritannien ein „Abkommen“ getroffen hätten, demzufolge Großbritannien sich bereit erklären mußte, seine Ausfuhr zu vermindern. Diese Regelung sei getroffen, um, wie es heißt, die Konkurrenz zwischen den Ausfuhrerzeugnissen Englands und der USA auszuscheiden. Washington soll jedoch, noch „New York Times“, einverstanden sein, daß Großbritannien etwa zwei Drittel des normalen Umfanges seiner Ausfuhr aufrechterhalte, damit es sich Dollars für das Material beschaffen könne, das in den USA nicht zu haben sei. So wird, wie es in der Meldung heißt, „England die Genehmigung erhalten, den Amerikanern in Venezuela Konkurrenz zu machen, damit es instande sei, weiterhin Petroleum in Venezuela zu kaufen.“

Abgesehen davon, daß solche Wirtschaftsfestlegungen durch die britische Handelschiffahrt und die selbst heraufbeschworene Abriegelung seiner Zufahrtswege rein illusorisch sind, zeigen Inhalt und Ton dieses sogenannten Abkommens plastisch, wie das hinterrotte England nach der Pfeife Roosevelts tanzen muß.

Sachfilme sollen Angst verbreiten

Jüdische Filmdirektoren im Dienst der USA-Kriegshehe. Vor dem USA-Senatsauschuß machte Senator Newe der USA-Filmindustrie sowie dem Rundfunk scharfe Vorwürfe darüber, daß sie sich ganz in den Dienst der Kriegshehe gestellt hätten. Hier über fünf jüdische Filmdirektoren, so stellte Newe fest, hätten die Möglichkeit, eine Agitation ins Volk zu tragen, die, von persönlichen Neigungen beeinflusst, aus Haß und Angst emporgewachsen sei. Man könne sich nicht wundern, sagte Newe, daß ein Teil des USA-Volkes durch die schaurig grauenhaften Filme, die man ihm zeige, aus dumpfer Angst „unter die Betten gejagt“ würde.

Es geht um die abendländische Kultur

Außenminister Graf Ciano zum Kampf gegen den Bolschewismus. Der italienische Außenminister Graf Ciano erklärte über den italienischen Rundfunk einen Aufruf, der folgenden Wortlaut hat:

„Seit der Morgenfrühe des 22. Juni steht Europa in einem Befreiungskampf. Viele tausend junge Deutsche, Italiener, Finnen, Ungarn, Rumänen, Slowaken, Spanier, Franzosen, Kroaten, Wallonen, Flamen, Holländer, Dänen und Norweger opfern auf dem unermeßlichen Kriegsschauplatz in der Sowjetunion ihr Leben um Europa von der gefährlichsten und schwersten Gefahr zu befreien, die jemals in der modernen Zeit unsere Kultur bedroht hat. Von der Arktis bis zum Schwarzen Meer erstreckt sich die 3000 Kilometer lange Front von Feuer und Blut, mit der wir uns dieser Bedrohung entgegenstellen.“

Nicht ein Problem der Machtpolitik wird an dieser Front entschieden, sondern das Schicksal von 3000 Jahren abendländischer Kultur, von 3000 Jahren Arbeit, mit der viele Generationen in Europa mühevoll für sich und die Welt jene höchstentwickelten Formen der Religion, der Familie und des Staates geschaffen haben, die unser geistiges und kulturelles Erbe darstellen und die der Bolschewismus in blinder Wut aus dem Herzen der Völker und aus der Geschichte auszuschließen versucht hat und noch versucht.“

Es ist der alte Kampf gegen die Barbarei, den Europa so viele Male im Laufe der Jahrhunderte durchgefochten hat und in dem es so oft gegen diese immer wiederkehrende Bedrohung siegreich geblieben ist. Es ist der Kampf für unseren heimischen Herd, für unsere Altäre und für unsere Gesetze. Diese Güter sind es, für die wir in den Kampf gezogen sind und für die wir alle Opfer, die dieser Krieg mit sich bringt, auf uns nehmen. Alle Völker dieser Welt werden mit uns die Früchte unseres Sieges ernten.“

Judengeto auch in der Slowakei. Die slowakische Regierung hat durch Gesetz die rechtliche Stellung der Juden in der Slowakei festgelegt. Der Begriff Jude ist nach dem Vorbild der Nürnberger Gesetze umfassen.

Die australische kommunistische Partei bleibt verboten. Der australische Justizminister Hughes lehnte, wie United Press aus Sydney meldet, die Aufhebung des Verbots gegen die australische kommunistische Partei ab. Die Partei interessierte sich nur für den sowjetischen Krieg.

Staatssekretär a. D. Wallraf. Der frühere kaiserliche Staatssekretär und ehemalige Oberbürgermeister Max Wallraf ist kurz vor Vollendung seines 82. Lebensjahres in Köln gestorben, wo er zehn Jahre lang, von 1907 bis 1917, als Oberbürgermeister wirkte. Anschließend wurde er an die Spitze des damaligen Reichsamts des Innern berufen, konnte aber wegen seiner hohen Fähigkeiten als Verwaltungsbeamter wegen der schwachen politischen Führung des Reiches den Verfall nicht mehr verhindern.

Schripfler Walter Hebe, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt. Druck und Verlag: Schicksliche Erbschaft mit Anhaltener Anzeiger Bad Schandau. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Aus Stadt und Land

Jeder dient an seiner Stelle der Sache des Volkes: so sind wir alle Kameraden.

12. September.

1819: Feldmarschall Leberecht v. Blücher gest. (geb. 1742). — 1836: Der Dramatiker Christian Dietrich Grabbe gest. (geb. 1801). — 1876: Der Dichter Anastasius Grün (Anton Alexander Graf v. Auersperg) gest. (geb. 1806). — 1889: Der Dichter Heinrich Leistikow gest. (geb. 1836). — 1939: Rosen, Gnesen und Thorn besetzt. Die polnische Armee bei Radom vernichtet. Durchsuchungsversuche bei Kutno abgewiesen. Sambor und Jaworow genommen.

Sonne: M. 6.28, U. 19.24; Mond: U. 13.18, M. 22.35.

Feldpostbriefe

Mit Sehnsucht, oft mit Bangen erwartet, lösen sie beim endlichen Eintreffen unsere nur mühsam verborgene Spannung: Feldpostbriefe. Groß ist der Jubel, daß es ihn, dem Vater, dem Sohn, Bruder oder Bräutigam, dem Gatten gut geht, und schon dieses Geschenk läßt uns über all das unsagbar Schwere hinwegsehen, das jeder einzelne draußen täglich, stündlich durchmacht, Dinge, deren jedes uns unter anderen Umständen sicherlich zur Verzweiflung gebracht haben würde.

Der Krieg hat andere Maßstäbe. Ihre Stala liegt immer zwischen den Polen Leben und Tod. Wir daheim freilich, wir wissen uns geborgen und nehmen das oft schon allzu selbstverständlich hin, wir sind bisweilen reizbar, und mitunter schimpfen auch wir, weil nicht alles so ist, wie wir es in Friedenszeiten zu verlangen uns gewöhnten. Wir sind im Unrecht und geben es doch nur selten zu.

Was dann ein solcher Feldpostbrief unsere Sorgen zu Lächerlichkeiten stempelt, daß wir uns insgeheim schämen, sie wichtig genommen zu haben. Und mehr, weit mehr noch erfahren wir: Bald in wohlgeleiteter Schilderung, bald in unbeholfenen Worten, bald stüchtig andeutend, bald überhaupt nur zwischen den Zeilen — wach uns gar nicht vorstellbares Elend, wach grausige Not, die kein Funtbericht, keine Wochenchau nachzuerleben gestattet, jenseits der Reichsgrenzen bei denen herrschen, die uns bekämpfen und vernichten wollen um angeblich „höherer Ziele“ willen. Vergessen wir nicht, daß Millionen unserer Soldaten vor Jahren als hoffnungslos Arbeitslose Not und Elend kennenlernten, nach unferren Begriffsen, daß sie ihre vergangene Not heute selbst als ein Nichts erkennen müssen gegenüber dem, was sie nun sehen und erleben! Darüber wollen wir ein wenig nachdenken und dann uns erinnern, daß es der Führer mit seiner Partei allein war, der nicht nur unsere Not kannte, sondern uns heute mit den unvergleichlichen Soldaten der deutschen Wehrmacht vor viel Furchtbarerem bewahrt. Die Kraft dazu erwächst der Front aber aus einer starken, ihrer würdigen Heimat. Hilf mit, diese unsere Heimat zu stärken durch dein Opfer für die Gemeinschaft, für das Kriegshinterhilfswert!

Vor 125 Jahren schon Lazarett in Schandau

Wenigen Lesern unserer Zeitung dürfte bekannt sein, daß schon in den Jahren um 1815/16 einmal ein Lazarett in Bad Schandau bestanden hat.

Der Leiter unseres kleinen Gebirgs-Heimat-Museums, Sparschatzleiter Willy Berger, stellt uns folgendes interessante Schreiben aus den Akten zur Verfügung:

„Der Equipage Soldat Heinrich soll vom 1ten künftigen Monats an das Schandauer Bad gebracht werden. Die Weisner Kreis Deputation wird demnach andurch angewiesen, dahin Verfügung zu treffen, daß der benötigte Wagen am schon gedachten Tage des Morgens vor das hiesige Garnisons-Hospital gestellt und der Transport dieses Mannes mit Ablösung der Vorspann in Pirna, in einem Tage von hier bis Schandau bewirkt werde.“

Dresden, am 25ten May 1816.

Zweites Departement der Königl. Sächs. Kriegsverwaltungs Kammer
gez. von Proizem.

In den nächsten Tagen werden wir weitere interessante Beiträge des Sparschatzleiters Berger aus alten Schandauer Akten veröffentlichen.

Ein „Batterie-Marke“ für das WSW.

Auf manch sinnige Art und Weise geben unsere Soldaten draußen ihrer Siegeszuversicht Ausdruck. Der aus Mittelnburg stammende Oberleutnant Siegfried Vahlo, der als Batterie-Offizier eingezogen ist, entwarf im Juli 1940 eine Batterie-Marke, die von den Batterieangehörigen auf jede abgehende Feldpostsendung geklebt wurde. Die Marken sind in der Schreibstube der Batterie käuflich zu erwerben. Die Marke stellt die Insel dar mit einem darüber ausgebreiteten Schirm. Als Zeichen dafür, daß der Bombentrieb gegen England eigentlich noch gar nicht richtig begonnen hat, „hängen“ Bomben noch in der Luft und haben lediglich den Schirm etwas beschädigt. Bereits im Februar 1941 waren die letzten Marken ausverkauft. Die Einheit konnte rund 850 Mark als Erlös an das Wunschkonzert des Deutschlandsenders überweisen. Am Jahres-tag der Landung kam eine neue Marke heraus. Sie stellt das Batteriezeichen dar, das auch überall an Fahrzeugen der Batterie zu finden ist. Auch diese Marken werden wieder innerhalb der Batterie bogeweise zu 16 Stück verkauft.

Ämtliche Bekanntmachungen lesen und beachten!

Häufig entstehen dem einen oder anderen Volksgenossen daraus Nachteile, daß er ämtliche Veröffentlichungen in der Tages-

Bunter Nachmittag für unsere Verwundeten

So andauernd und so herzlich, wie gestern nachmittag ist wohl selten in den „Parkfällen“ gelacht worden und der weite, bis auf den letzten Platz gefüllte Raum atmete eine frohe Stimmung, die auch den ärgerlichen Griesgram befehen mußte. Eine lustige Minstrelshow war aus der Gauhauptstadt eingeflossen, um die Kameraden aus den hiesigen Kasernen mit einem bunten Nachmittag zu erfreuen. Kreiswart Gehrich von der Adz. Kreisstelle Pirna, der zur Einleitung begrüßende Worte sprach, hatte auch das Programm entworfen. „Für jeden etwas!“ Unter diesem Motto rollte die vielgestaltige Spielfolge ab.

Ursula Schnorr v. Carolsfeld entzückte durch ihre befeelten, von blendender Technik jugendlichen Violinistis. Die Gavotte von Rameau und das bekannte Menuett von Boccherini entzückten wahre Beifallsstürme. Gerda Zinn, das beliebte Mitglied des Staatlichen Schauspielhauses, schlug mit ihren heiteren Pantomimen den richtigen Ton an, wie ihn das Herz des Landsers haben will. Köstlich die Episode mit den Winterhilfslosen, herzerfrischend die Interpretation Wilhelm Busch'schen Humors! Die „Kritik des Herzens“ wurde hellauf bejubelt. Selbst die Muse Terpsichore fehlte in dem bunten Reigen nicht: Das Tanzpaar der Dresdner Staatsoper Eva-Allerding-Püschel bot in einem Bulgarentanz, einer Parodie aus der Zeit der Jahrhundertwende („Kommt in meine Liebeslaube...“), der Marinka-Polla und anderem Proben seiner prächtigen Kunst.

Und dann das Heimatquintett Dresden, bestehend aus den Mitgliedern der Staatsoper Dresden: Efriede Gerber, Jacob Velder, Paul Schokke, Erich Sändel und Hans Werner. In ihren heiteren Volksliedern lernten auch die aus anderen deutschen Gauen stammenden Kameraden in Feldgrau ein Stück zutiefst verinnerlichter sächsischen Volkstums kennen. Daß unter unbegrenzter Anton Günther als Kinder erzgebirgischen Genüts gewählt wurde, sei besonders gedacht. „Vergaß bei Hamit nicht“, „Der Grenzschutz“, der „Schneehühnerfahrt“, und wie die lustigen Lied alle heißen, sie schlugen wie Bomben ein und forderten immer und immer wieder Zugaben, denen die stimmlich und mimisch ausgezeichnete veranlagte Minstrel in voller Beherztheit auch gern entsprach. Kapellmeister Schokke war ein feinfühler, aufmerksamer Begleiter am Klavier.

Und so klang dieser bunte Nachmittag in schönster Harmonie

aus und die Kameraden werden sich sicher gern der zwei unterhaltenden Stunden erinnern. Für die Mitwirkenden, die sich ehrenamtlich zur Verfügung gestellt hatten, wird der schier endlose Beifall der schönsten Lohn gewesen sein. Er ist auch um deswillen besonders verdient, als die Minstrel am Abend wieder beauftragt an den Staatsbühnen tätig waren und sich diesen Nachmittag gewissermaßen von ihrer freien Zeit „abstehlen“ mußten.

Reservelazarett Bad Schandau als Gast der NSB.

Unter diesem Motto veranstaltete das Amt für Volkswohlfahrt der Ortsgruppe Bad Schandau der NSDAP, am Dienstag mit den verwundeten Kameraden eine gemeinsame Dampferfahrt auf der Elbe. Stromaufwärts bis Zafel, in eines der schönsten Gebiete des Sudentengaus, brachte der reich geschmückte Dampfer „Kilnisch“ seine Gäste; von besonderem Interesse war selbstverständlich die Durchschleusung am Schredenstein. Für Unterhaltung und Stimmung sorgte die in dantesker Weise von der Kurverwaltung Bad Schandau zur Verfügung gestellte gesamte Kapelle unter der trefflichen Leitung ihres Musikdirektors Behrs. In Zafel nahm der Ortsamtsleiter der NSB, Pg. Sigl, Gelegenheit, die Kameraden zugleich im Namen der mit anwesenden Parteigenossen Kreisamtsleiter Klisch und Ortsgruppenleiter Gräfe auf das herzlichste zu begrüßen und ihnen zu versichern, daß diese gemeinsame Fahrt ein kleiner Dank der Heimat für die großen Leistungen eines jeden Soldaten an der Front sein soll. Oberstabsarzt Dr. Weiß dankte im Namen aller Teilnehmer der NSB für diese wirklich schöne und wohl lange in Erinnerung bleibende Veranstaltung und betonte, daß jeder Deutsche heute ein Soldat des Führers sei, in der Heimat als auch an der Front. Den Abschluß der Fahrt bildete die Ausgabe von wertvollen Büchern; jeder Kamerad erhielt als Erinnerung und Dank von der NSB ein Werk bekannter Schriftsteller unserer großen Zeit.

Die strahlenden Gesichter aller Kameraden bewiesen, daß ihnen mit dieser Veranstaltung eine wirkliche Freude bereitet worden war. Die Gesamtorganisation der Veranstaltung lag in den Händen des Ortsamtsleiters Pg. Sigl.

Der deutsche Sozialismus siegt über Plutokratie und Bolschewismus. Sozialismus aber hat Diktatur zur Voraussetzung. Das Kriegs-Winterhilfswert ist der Kräfte der Daheimgebliebenen.

Die gesicherte Arzneimittelversorgung. In der Zeitschrift „Die Bewegung“ berichtet Reichsapothekerführer Albert Schmler, wie trotz der kriegsbedingten Anforderungen die Arzneimittelversorgung des deutschen Volkes durch die Apotheken in vollem Umfang aufrechterhalten und reibungslos durchgeführt werden konnte. Besonders erwähnenswert sei die ständige Bewahrung der Frauen im Apothekerberuf. Die Reichsapothekerkammer habe den Arbeitsbeitrag bei Kriegsbeginn so geregelt, daß von den insgesamt rd. 10.000 deutschen Apotheken nur 53 geschlossen werden mußten. Eine Großtat sei die Schaffung des jetzt herausgekommenen neuen Ergänzungsbuches zum Deutschen Arzneibuch. Es berücksichtigt besonders die neuen Erkenntnisse über Seilwirkung aus dem Pflanzen- und Tierreich, die so viele Jahrzehnte verschüttet waren.

Von der Bedeutung der DSW

Sehr befriedigende Ergebnisse im Jahre 1940

Auch das Kriegsjahr 1940 hat der Deutschen Versicherungs-Anstalt der Sächsischen Sparkassen in Dresden, die unter dem Namen „DSW“ bekannt ist, sehr befriedigende Ergebnisse gebracht.

In der Lebensversicherung, dem wichtigsten Arbeitszweig der DSW, bestand Ende 1940 mit Einschluß der Bauarbeiterversicherung Rentenversicherung, Pensionsversicherung und der in Rückstellung genommenen Versicherungen 270.610 Verträge mit RM. 537.013.876 Versicherungssumme. Dazu kommen 46.455 Krankenversicherungen mit einem Jahres-Sollbeitrag von Reichsmark 2.041.778 und 45.124 Unfall-, Haftpflicht- und Kraftfahrversicherungen mit einem Jahres-Sollbeitrag von RM. 2.605.143.

Es ergeben sich insgesamt 371.189 Versicherungen, die von der DSW verwaltet werden. Wenn im Jahre 1924 im Durchschnitt erst auf je 154 Einwohner des Sächsischen eine Versicherung bei der DSW kam, so entfiel 1940 schon auf je 14 Einwohner eine Versicherung. Die DSW hat sich damit trotz ihres auf den Gau Sachsen beschränkten Arbeitsgebietes in die Reihe der großen deutschen Versicherungsunternehmen herausgearbeitet. Bestätigt wird diese Feststellung durch die gesamte Beitragseinnahmen von RM. 26.836.995, die Vermögenserträge von RM. 6.896.974, das Vermögen von RM. 165.469.564 und den Ueberfluß von RM. 5.055.647, der gegenüber dem Vorjahre um rund RM. 640.000 höhere Ueberfluß ermöglicht es, in der Lebensversicherung die gleichen Ueberflußanteile an die Versicherten wie im Vorjahre zu vergüten, was besonders bemerkenswert ist, in der Unfall- und Haftpflicht- und in der Kraftfahrversicherung die Ueberflußanteile um je 5 v. H. zu erhöhen. Diese betragen somit 25 bzw. 20 v. H. des Beitrages.

Die wirtschaftliche Bedeutung der DSW für Sachsen ergibt sich auch aus dem verwalteten Vermögen von 165 Millionen Reichsmark, das zum größten Teil in rund 10.000 Hypotheken, daneben vornehmlich in Wertpapieren angelegt ist, und aus den für eingetretene Versicherungsfälle geleisteten Zahlungen. Diese kielten sich 1940 für alle Versicherungsgebiete auf RM. 9.912.398. Diese günstige Entwicklung hat auch in den ersten sieben Monaten des Jahres 1941 angehalten.

presse oder an ämtlichen Anschlagtafeln nicht liest oder nicht beachtet. Die einfache Lehre hieraus: Ämtliche Bekanntmachungen usw. lesen und beachten! Wer „auf dem launenden“ sein will, muß seine Tageszeitung täglich lesen. Bekanntlich schützt auch Unkenntnis nicht vor Schäden, wenn man es unterläßt, sich des „Sprachrohres an die Öffentlichkeit“, der Tageszeitung oder in kleineren Orten auch der Plakattafeln, zu bedienen.

— Verdunkelungszeit: Donnerstag 19.27 bis Freitag 6.28 Uhr.

Über 150.000 Industrie- und Kaufmannslehrlinge wurden geprüft. In der „Deutschen Wirtschafts-Zeitung“ wird über die ersten Kriegsprüfungen in Industrie und Handel berichtet, die die Industrie- und Handelskammern im Rahmen ihrer Lehrabschlussprüfungen 1940 durchgeführt haben. Mehr als 150.000 Jungen und Mädchen haben an den Prüfungen teilgenommen. Die Berichte der Kammern lassen erkennen, daß trotz des Krieges die Berufsausbildung in den Betrieben mit größter Intensität weiter durchgeführt worden ist. Von den 85.000 geprüften Facharbeiterlehrlingen haben 90 Prozent die Prüfung bestanden. Das ist 1 Prozent weniger als im Jahr vorher. Von den 69.000 kaufmännischen Lehrlingen bestanden 81 Prozent, ein Hundertsatz, der besser liegt als im vorigen Jahre, aber auch besser als in allen vorangegangenen Friedensjahren. Die Zahl der Teilnehmer an den Lehrabschlussprüfungen für Zubehörfacharbeiter und -gehilfen war 1940 um etwa 15.000 höher als im Vorjahre. Bei den Kaufmannsgehilfenprüfungen wird im einzelnen hervorgehoben, daß die Kammern den zum Heeresdienst einberufenen Lehrlingen die Möglichkeit eines Abschlusses ihrer Lehre durch Nachprüfungen geben.

Das Jugendwohnheim für die Berufsausbildung. Für die Bauweise und die Inneneinrichtung des Jugendwohnheims wurden Richtlinien aufgestellt. Die Planung dieser Einrichtungen erfolgt, soweit es sich um solche handelt, in denen berufstätige Jugendliche untergebracht werden, durch die DSW, und zwar gemäß Anordnung Dr. Levs, allein durch das Jugendamt der DSW, in Zusammenarbeit mit den Dienststellen der Hitler-Jugend. Andere Partei- und besonders auch die Staatsdienststellen unterstützen diese wichtige Aufgabe an der Jugend ideell und materiell. Es ist zu wünschen, daß auch sonst alle interessierten Stellen, und das gilt besonders für die Wirtschaft, sich ebenfalls stärkstens für diese Aufgabe der Hitler-Jugend einsetzen. Denn nicht die Hitler-Jugend ist Nutznießer dieser Einrichtungen — sie erfüllt hier lediglich ihren Erziehungsauftrag — sondern die gesamte deutsche Wirtschaft zieht den Vorteil daraus.

Nabeberg. Pferd lieg auf den Bahndamm. Die Jungpferde eines Landwirts in Seelitzladi brachen aus ihrer Koppel aus. Ein zweijähriges wertvolles Tier rannte auf den Bahndamm, wurde von einem Zua erfaßt und tödlich.

Wielä (Zschopau). Der Alt brach. Der Einwohner Herrmann war mit Obstpfücken beschäftigt, als plötzlich ein Alt brach. Herrmann stürzte vom Baum und wurde schwer verletzt.

Geyer. Fenstersturz. In einem unbewachten Augenblick stürzte ein anderthalbjähriges Kind aus einem im ersten Stockwerk gelegenen Fenster. Das Kind erlitt schwere Verletzungen.

Steindörfel. Unglück durch scheuende Pserde. Am Sorbiger Weg scheuten plötzlich die Pserde eines Baugner Fuhrwerkes. Der Kutscher stürzte vom Bock und wurde, da er die Riemen festhielt, ein großes Stück mitgeschleift, bis er schließlich insofern erheblicher Verletzungen loslassen mußte.

hängen! Dort, wo Kinder sich waschen, kann die aufgehängte Seife Wunder an Ersparnissen vollbringen. Bitte, probieren Sie's mal!

Seife und Waschpulver können Sie aber noch bei vielen anderen Gelegenheiten sparen. Wie kommt es zum Beispiel, daß manche Frauen beim Wäschewaschen viel zuviel Seife und Waschpulver verbrauchen? Sie weichen zu kurz und ungenügend ein. Während richtiges Einweichen mit Bleichsoda schon den größten Schmutz von selber löst, müssen diese Frauen ihn erst unter Verwendung von viel Seife und Waschmitteln herauswaschen. Diese Seife und diese Waschmittel kann man aber sparen. Denn gründliches Einweichen bringt die Gewebefaser zum Aufquellen. Der grobe Schmutz wird dadurch gelockert — und löst sich dann von selber auf. Alles kommt, also darauf an, daß Sie besser und gründlicher einweichen. Am nächsten Morgen sehen Sie an der dunklen Färbung des Einweichwassers, daß sich ein großer Teil des groben Schmutzes gelöst hat. Viele Frauen verbrauchen eine Menge

Seife und Waschpulver für schmutzige Berufswäsche und müssen dabei doch lange reiben und scheuern, bis der Schmutz herausgeht. In solchen Fällen ist ein gutes fettlösendes Reinigungsmittel viel zweckmäßiger. Es löst sofort den Schmutz, besonders den zäh klebenden fettigen, öligen oder eiweißhaltigen Schmutz wie bei Schlosser- Bäcker- und Fleischerkleidung. Solche stark verschmutzte Berufskleidung mit Öl, Fett, Leer usw. weicht man zunächst in lauwarmen oder heißer Lösung ein (Sachen mit blut- oder eiweißhaltiger Beschmutzung — Meßger- und Bäckerkleidung — darf man nicht heiß einweichen, weil sonst die Flecken einbrennen). Am nächsten Morgen kocht man dann die Sachen in einer frischen Lösung eine Viertelstunde. Danach spült man sorgfältig, erst heiß, dann kalt.

Sie werden sich selbst wundern, wie tadellos sauber so behandelt die vorher schmutzigste Berufskleidung aussieht. Und Sie werden sich freuen, auf diese Weise an Seife und Waschpulver zu sparen.



Ein Faden spart Millionen Seifenstücke

Oft sind es scheinbar Nebensächlichkeiten, von denen soviel abhängt. Ein einfacher Faden, in allen deutschen Haushalten überm Waschbecken aufgehängt, könnte Millionen Seifenstücke sparen. Warum? Die Seife liegt meistens feucht. Entweder auf dem Waschbecken im Nassen oder in einem Napfchen oder einer Vertiefung, von wo das Wasser schlecht abläuft. Dauernd wird also Seife aufgelöst, ohne daß man sie benutzt. Die Folge: es wird viel zuviel Seife verbraucht! Man könnte mit der Hälfte oder mit zwei Dritteln bequem auskommen.

Würde man die Seife an einem Bindfaden aufhängen, so würde man das rasche Auflösen vermeiden. Die Seife würde jedesmal nach dem Gebrauch so schnell wie möglich wieder trocknen. Und würde auch immer trocken

Sport

Zum lächlichen Potafleg

Der Gauleiter beglückwünscht die fleißige Potafel-Gauleiter Reichsleiter Mutzmann hat den Sportbereichsführer Kurt Gruber beauftragt, der fleißigen lächlichen Potafel seine Glückwünsche zu übermitteln. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut: „Der tapferen Sachienmannschaft bitte ich zu ihrem diesjährigen Sieg um den Reichsbundpotafel meine herzlichsten Glückwünsche zu übermitteln. Ich freue mich, daß auch im Sport die Sachien ihren Mann stellen und wünsche ihnen weiterhin Erfolge.“

Frauen beispielhaft in der Kriegsvorbereitung

Sachsen ist auf dem Weg, hinsichtlich der Vorkämpferinnen der Sportvereine bei den Kämpfen um die Deutsche Vereinsmeisterschaft den ersten Platz wieder zu erobern, wobei vor allem die Frauen wertvolle Hilfe leisten. Bisher ist die Zahl der beteiligten Frauenteams schon von 174 im Vorjahr auf 244 gestiegen. Da noch die größten Sportbezirke Dresden, Leipzig und Chemnitz fehlen, kann mit einer endgültigen Zahl von 300 Mannschaften gerechnet werden, ein Erfolg, an dem sich die Männermannschaften ein Beispiel nehmen können.

Sachsen in der Bestenliste der Leichtathleten

Nachdem die großen Veranstaltungen der Leichtathletik vorbei sind, ist ein Blick auf die Bestenliste, die alljährlich vom „Leichtathlet“ aufgestellt wird und die besten Leistungen eines jeden Wettbewerbes im Laufe des Jahres rekapituliert, von Interesse. Sachsen ist dabei mehrfach — vor allem durch Rudolf Harbig — vertreten. Ueber 100 Meter liegt Lehmann, Dresden, mit 10,7 Sekunden auf dem dritten Platz. Rudolf Harbig liegt auf dem vierten Platz mit 11,7 Sekunden. Ueber 200 Meter liegt Harbig mit 21,7 auf zweiter Stelle, über 400 Meter (47,2), 800 Meter (1:49,2) und 1000 Meter (2:21,5) führt er das Feld der Besten mit erheblichem Vorsprung an. Weiter sind vertreten: Böhm, Leipzig über 400 Meter Hürden mit 57,9 auf dem 4. Platz, Albert, Leipzig im Weitsprung mit 7,36 Meter als Zweiter, Dr. Lang mit 7,13 als Dritter, Vera, Leipzig im Speerwurf mit 69,63 Meter als Erster. Bei den Frauen behaupten sich Liesel Krüger, Dresden über 80 Meter Hürden mit 11,9 als Dritte und im Speerwurf mit 43,20 Meter als Dritte, Frau Gerstler, Dresden im Hochsprung mit 1,54 Meter als Dritte, Künne, Dresden im Kugelstoßen mit 12,35 Meter als Dritte, Künne, Leipzig im Diskus mit 40,95 als Dritte.

Sachsens Erzieher sind immer einsatzbereit

Unter den Aufgaben, die an Erzieher und Schule herangetragen, ist eine von entscheidender Bedeutung, nämlich: Erzieher und Schule tragen anschlagentend dazu bei, daß unsere Jugend unabhängig durch die Kriegszeit hindurchgeführt wird.

In steigendem Maße fehlt es an Vätern, Erziehern und Pädagogen, und in steigendem Maße sind Mütter berufstätig geworden. Es würde den rund 700.000 sächsischen Schülern an Aufsichtung und sinnvoller Beschäftigung fehlen, ließe nicht der Unterricht auf vollen Touren weiter. Obwohl in manchen Kreisen die Zahl der Einberufenen 50 v. H. der männlichen Erzieher übersteigt und im ganzen über 125.000 wöchentliche Unterrichtsstunden durch Einberufungen frei geworden sind, wird die unterrichtliche Betreuung der Jugendlichen mit nur ganz unzureichenden Einschränkungen fortgeführt. Das ist möglich dank der Übernahme von Mehrarbeit durch die nicht einberufenen Erzieher und die Erzieherinnen, durch Übernahme von Unterrichtsaufträgen seitens der Ruhestandler und verheirateten Lehrerinnen. Allein damit ist eine wesentliche Gewähr für ausreichende Betreuung der Jugend geschaffen worden. Daß die Erzieherchaft darüber hinaus im Kriegsdienst aktiv ist, bei den Familien der Partei, in Wirtschaft und Verwaltung tätig ist, daß sie sich der schönen Aufgabe der Frontbetreuung und der Betreuung der Familien einberufenen Kameraden mit allen Kräften widmet, bedarf nur der Erwähnung.

Ebenso zahlreich wie weitreichend sind die zeitbedingten Aufgaben, die die Schule neben Erziehung und Unterricht bewältigt. Da fordert die Umsiedlerbetreuung den Einfluß von Lehrkräften und die Freistellung von Schulräumen; da kam mit ähnlichen Anforderungen in steigendem Maße die Kinderlandverschickung aus luftgefährdeten Gebieten. Lehrer und Schulen unserer Vaterlande im Generalgouvernement wurden durch das Ostlandhilfswerk betreut. Hunderttausende von Lehr- und Lernmitteln sind in dieser großen Aktion herbeigeführt, gesammelt und nach dem Osten versandt worden.

Unerreicht sind weiterhin die Erfolge der Altmaterialsammlungen, in denen Hunderttausende von Kilogramm an Metallen, Buntmetallen, Altpapier, Knochen und Lumpen zusammengetragen wurden. Unermüdlich und mit steigendem Erfolg haben die Schulen Wildfutter und Nupfzweige des Waldes und der Wälder gesammelt, Seidenraupen gezüchtet und Zehntausende von Tagewerkern Hilfsarbeit bei Heu- und Getreideernte, beim Ribbenverziehen, bei der Hackfruchtente und beim Obstpflegen geleistet.

In einer besonderen Aufklärungsaktion kämpften die Schulen vorwiegend die Kartoffelfäulegefahr. Kriegs-WB., B.D.L., Sammlungen, D.M.L., Sammlungen und Schulparzellen brachten in den einzelnen Kreisen Zehntausende von Reichsmark in Bargeld und an Sachwerten ein. In den meisten Schulen wurde für den Gedanken des Flugmodellbaues in Modellbaukursen praktisch gearbeitet, und die Aktion „See fahrt ist tot!“ hat mit

vielen tausend Einzelarbeiten auf 26 Kreisausstellungen und der Dresdner Gauausstellung weithin sichtbar Kunde vom Einsatz des Erziehers und der Schule für die politischen Forderungen des Tages gegeben. Darüber hinaus aber galten der Erhaltung und der Steigerung der rein unterrichtlichen Leistung die besonderen Anstrengungen der Erzieherchaft. Zahlreiche Handreichungen verbesserten die methodische Handhabung des Unterrichts. Vielversprechende Ansätze zur Entwicklung einer Methode des berufsrichtigen Unterrichts wurden erarbeitet. In den ersten zehn Tagen der sogenannten „Großen Ferien“ ist an allen Schulen Sachsens eine eingehende Leistungsbeurteilung vorgenommen worden, während in den folgenden zehn Tagen weit über 12.000 sächsische Erzieher und Erzieherinnen in Einzelsitzungen und durch Vorträge Vertiefung ihres fachlichen Wissens suchten und fanden.

So arbeitet auch im zweiten Kriegsjahre die Erzieherchaft mit vollem Einsatz an ihrer allgemeinen Aufgabe, wie an den zahlreichen Sonderaufgaben, die ihr der Krieg stellt.

Wissen Sie schon...

Daß in der Steintofte eine ganze Reihe sonst in der Natur selten vorkommender chemischer Elemente in verhältnismäßig großen Mengen enthalten ist? Steintofte hat 100mal soviel Gold, 1000mal soviel Bor und 1600mal soviel Arsen als die umgebenden Gesteine.

Daß der Sago der an den tropischen Gestaden Neuguineas wachsenden Sagopalme entstammt? Nachdem der Baum gefällt ist, wird das Innere des Stammes zu Pulver gerieben, den man hinterher reinigt und wäscht. Ein ausgewachsener Baum liefert ungefähr sieben Zentner Sago.

Daß es in Ägypten eine andere Palme, die sogenannte Dattelpalme gibt, die man auch Pfefferluchbaum heißt, weil die Früchte einen ungemein würzigen, an Pfefferluch erinnernden Geschmack und Geruch haben?

Daß der Mungo auf Jamaika zahlreiche Vogelarten, Fische, Schlangen und Schildkröten fast ausgerottet hat? Der Mungo wurde 1876 in neun Exemplaren von Indien nach Jamaika eingeführt zur Bekämpfung der Rattenplage. Zunächst hat es sich jedoch durch große Vermehrung selbst zu einer Plage entwickelt.

Daß die amerikanischen Ueberlandautobuslinien auf den großen Strecken auch Schlafwagen eingeführt haben, die man „Nachtwindhund“ nennt?

Daß es eine indische Pflanze gibt, deren Gift sofort, wenn es in die Adern von Menschen gespritzt wird, deren Blut gelblich macht? Eine Kleinigkeit dieses Giftes wirkt noch mit ihrer Billion Kubikmeter Wasser verdünnt.

6. Deutsche Reichslotterie

Größte und günstigste Klassenlotterie der Welt
Ziehungsbeginn 17. Oktober 1941
Über 102 Millionen RM werden ausgespielt

Bitte wählen Sie selbst Ihr Los aus nachstehendem Nummernkalender. Der Versuch bringt Sie dem Glück näher. Warum soll ein für Sie bedeutungsvoller Tag nicht Ihr Glückstag sein? Ich bitte um sofortige Bestellung. Heil Hitler!

BAD SCHANDAU **BALDAUF**
Postcheck: L. Konto 17467 **Staatl. Lotterie-Einnahme**

Nummernkalender 6. Deutscher Reichslotterie.

Tag	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
1.	160402	29037	93055	160356	160355	160401
2.	155617	155647	160404	119842	203177	203164
3.	29026	160373	155630	155626	153826	160377
4.	160357	93049	25271	203155	160351	29037
5.	203145	203150	160366	160389	351266	93042
6.	351265	160409	119841	111663	155634	155614
7.	155643	153828	203160	155657	160401	160351
8.	160368	148677	155615	160415	81253	93046
9.	76023	155613	141161	351262	62232	119841
10.	155607	160405	203173	93052	160369	160385
11.	160367	119841	155650	160363	29027	93050
12.	155611	160362	160393	155619	203170	148679
13.	93050	203159	203151	203175	160378	160390
14.	155640	155614	160412	160386	96754	93049
15.	160411	96752	155622	29031	203153	29027
16.	155651	160408	203151	148671	155621	160395
17.	96748	93043	160365	160397	160364	119841
18.	160376	155654	203165	155623	93049	155613
19.	203166	203158	148679	62234	203157	96748
20.	155655	93046	29035	160352	160361	160373
21.	160392	160409	243901	96747	351261	203159
22.	155618	93055	160382	148673	160403	160371
23.	93042	203171	155641	160379	203147	155640
24.	160353	155656	160407	96753	29021	93054
25.	155627	160388	203142	155629	160398	160351
26.	203164	351263	155622	160391	93053	155615
27.	93045	155646	203167	203149	203149	155626
28.	160371	160400	160410	62221	160385	160408
29.	155633	29028	93054	155609	93043	29021
30.	148680	160400	155628	160357	160413	160353
31.	160395		160356		351261	

Tag	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
1.	81253	203173	96747	160410	160366	203154
2.	160400	160376	155623	119842	155633	160366
3.	155650	155656	203147	155651	93955	93952
4.	203155	203177	160405	29026	160386	160361
5.	29028	160415	153826	160352	203165	203159
6.	160403	96754	203149	203145	155656	160351
7.	155622	155613	155628	155634	203165	155609
8.	93052	119842	160361	93053	29028	160367
9.	160411	203174	148671	155641	155622	155611
10.	203160	155654	351266	160388	160407	160376
11.	155618	160398	155620	62224	29035	155657
12.	243901	141161	160363	155611	155634	155633
13.	160389	203166	76023	160365	203164	93049
14.	96753	155655	203158	160400	160400	160413
15.	155637	160401	25271	155617	203158	155647
16.	203171	148680	160393	160394	62221	203166
17.	155607	351263	155622	148673	203173	160405
18.	160368	160362	203156	203150	155640	160364
19.	96752	155646	160412	160357	29031	93043
20.	160409	141163	203157	29028	160378	160362
21.	351262	203165	155633	203151	141161	148677
22.	155617	160357	62232	160413	160395	155641
23.	203175	93043	160397	351263	203153	160403
24.	160397	155630	160397	160394	160357	160367
25.	153828	148677	155622	160407	119842	203177
26.	29035	160378	29031	62221	160356	160409
27.	160402	93049	155619	160356	148679	29021
28.	155615	155657	160399	203179	160410	160404
29.	203142	93055	141161	155609	155628	160385
30.	93043	160355	160379	160364	160395	155651
31.	160392	155647	93045		96754	

Hier abtrennen!

An die **Staatl. Lotterie-Einnahme Baldauf, Bad Schandau**

Bestellschein auf ein Originallos 1. Klasse der **Deutschen Reichslotterie**

Senden Sie mir von der Nummer

..... **Achtel Lose** zu RM. 3.— je Klasse
..... **Viertel Lose** zu RM. 6.— je Klasse
..... **Halbe Lose** zu RM. 12.— je Klasse
..... **Ganze Lose** zu RM. 24.— je Klasse

Bezahlung erfolgt nach Empfang des Loses, aber rechtzeitig vor Ziehung. — Zusendung der Gewinnliste erbeten.

Name:

Adresse:

6. Falls obige Nummer vergriffen, senden Sie mir eine andere Nummer nach Ihrer Wahl

Volkstum, Kunst und Wissen

„Der lächliche Mars“

Zum 250. Todestag Johann Georgs III.
Das Leben des Kurfürsten Johann Georgs III., der vor 250 Jahren, am 12. September 1691, erst 44 Jahre alt starb, gehört einer der bewegtesten Epochen der deutschen Geschichte an. Seine Jugend fällt in die mühevollen Jahre des deutschen Wiederaufbaues nach dem Niedbruch des Dreißigjährigen Krieges. Die rücksichtslose Ausdehnungspolitik Ludwigs XIV. von Frankreich und der Ansturm der Türken von Osten her rufen dann den Hungertod und Mann auf die gefährdeten, vielfach von Verrat durchlöcheren Wäldern des schwer bedrängten deutschen Reiches. Die nie wankende Treue und Einsatzbereitschaft im Abwehrkampf der Nation ist der bestimmende Zug der Politik des im Reichsraum zu Tübinaen früh aberreifen Kurfürsten. Eine Mode von einst hat ihn den „Sächsischen Mars“ genannt, denn er ist der Schwieger des stehenden Heeres in Sachsen und einer der führenden Männer beim großen deutschen Türkenkrieg vor Wien 1683. Wie tief ihn der Haub Straßburg durch Ludwig XIV. in seinem deutschen Empfinden erschüttert hat, zeigt sein Briefwechsel mit Friedrich Wilhelm, dem Großen Kurfürsten, der ihn an politischer Wendigkeit im Dienst des territorialen Staatsgedankens allerdings weit überlegen war.

Johann Georg hat in den elf Jahren seiner Regierung nur Unvollkommenes in der Verwaltung Sachsens geleistet; auf kulturellem und künstlerischem Gebiet steht er völlig im Schatten seines Sohnes August des Starken, aber er hat doch sein Land aus einer landschaftlicher Abseitigkeit wieder in die großen politischen Zusammenhänge hinausgeführt. Pufendorf, Leibniz, Thomassius sind seine Landeskunde und Zeitgenossen in einer Epoche drängendster Bewegung auch auf geistlichem Gebiet und zugleich verkörpert nationalen Bewußtseins. Der damals neu belebte Reichsgedanke, dem mit seinen Kräften gedient zu haben Johann Georgs III. beste Leistung in höherem Sinn gewesen ist, schlägt über Zeiten des Niederganges die Brücke in die Zukunft. Und um dieses seines Einsatzes in längst verklungenen Kämpfen willen erinnern wir uns heute, im Großdeutschen Reich, auch dieses mannhaften, tapferen und reichsten Kurfürsten von Sachsen. Dr. H. Freyschmar.

Ämtlicher Teil

Veränderungen im Kurkonzertplan!
Infolge Umbauarbeiten in Stephans Eshotel werden die **Dienstag- und Freitagabendkonzerte** im Kurgarten und bei Regenwetter in den Parkfäden durchgeführt. Wegen entretender Dunkelheit finden die **Donnerstagabendkonzerte** künftig von 19.30 bis 21.30 Uhr in den Parkfäden statt. Der Eintritt zu allen Konzerten ist frei.
Bad Schandau, den 11. September 1941.
Die Kurverwaltung.

Nichtämtlicher Teil

Königsteiner Lichtspiele

Kartenbestellung Ruf 352 — Nummerierte Plätze
Heute **Donnerstag** bis **Sonnabend 8.00 Uhr**
Sonntag 3.30, 6.15 und 9.00 Uhr (Nicht für Jugendliche)
Das ergreifende Frauenstück

Angelika

mit Olga Tschekowa, Albrecht Schoenhals, Marina von Ditmar, Friedrich Kayfler
Der dornenvolle Weg einer Frau und Mutter, die aus Liebe zu den größten Opfern bereit ist.
Kulturfilm: „Wo die Wälder heimlich tauschen“
Deutsche Wochenschau
Für Kinder Sonntag 1/2: Der Kampf mit dem Drachen

Gummitöpfung

mit Schnellreparaturplatte
Freud, Pirna, Breite Str. 12
4 starke **Läufer Schweine** verkauft
Wehrmachtlehrgut Königstein

Zeitung gelesen-dabei gewesen!

Sehr viele Soldaten

im Felde oder wo ihr Truppenteil sich befindet, lesen täglich ihre Heimatzeitung und sind dadurch in ständiger Verbindung mit der Heimat. Sollen wir Ihrem Wehrmachtangehörigen nicht auch täglich unsere Zeitung schicken? Nur RM 1,65 monatlich. Versand kostenlos.

Wasserstand der Elbe und ihrer Nebenflüsse

	10. 9.	11. 9.		10. 9.	11. 9.
Ramau	+ 47	+ 47	Leitmeritz	272	276
Moderbschan	- 43	- 43	Auffig	225	227
Laua	- 12	- 15	Neßmütz	229	230
Neuenburg	- 1	+ 21	Bad Schandau	190	198
Brandeis	- 60	- 50	Königstein	200	208
Melmit	+ 55	+ 60	Dresden	173	178

Wasserstand der Elbe und ihrer Nebenflüsse

	10. 9.	11. 9.
Ramau	+ 47	+ 47
Moderbschan	- 43	- 43
Laua	- 12	- 15
Neuenburg	- 1	+ 21
Brandeis	- 60	- 50
Melmit	+ 55	+ 60



Wasserstand der Elbe und ihrer Nebenflüsse

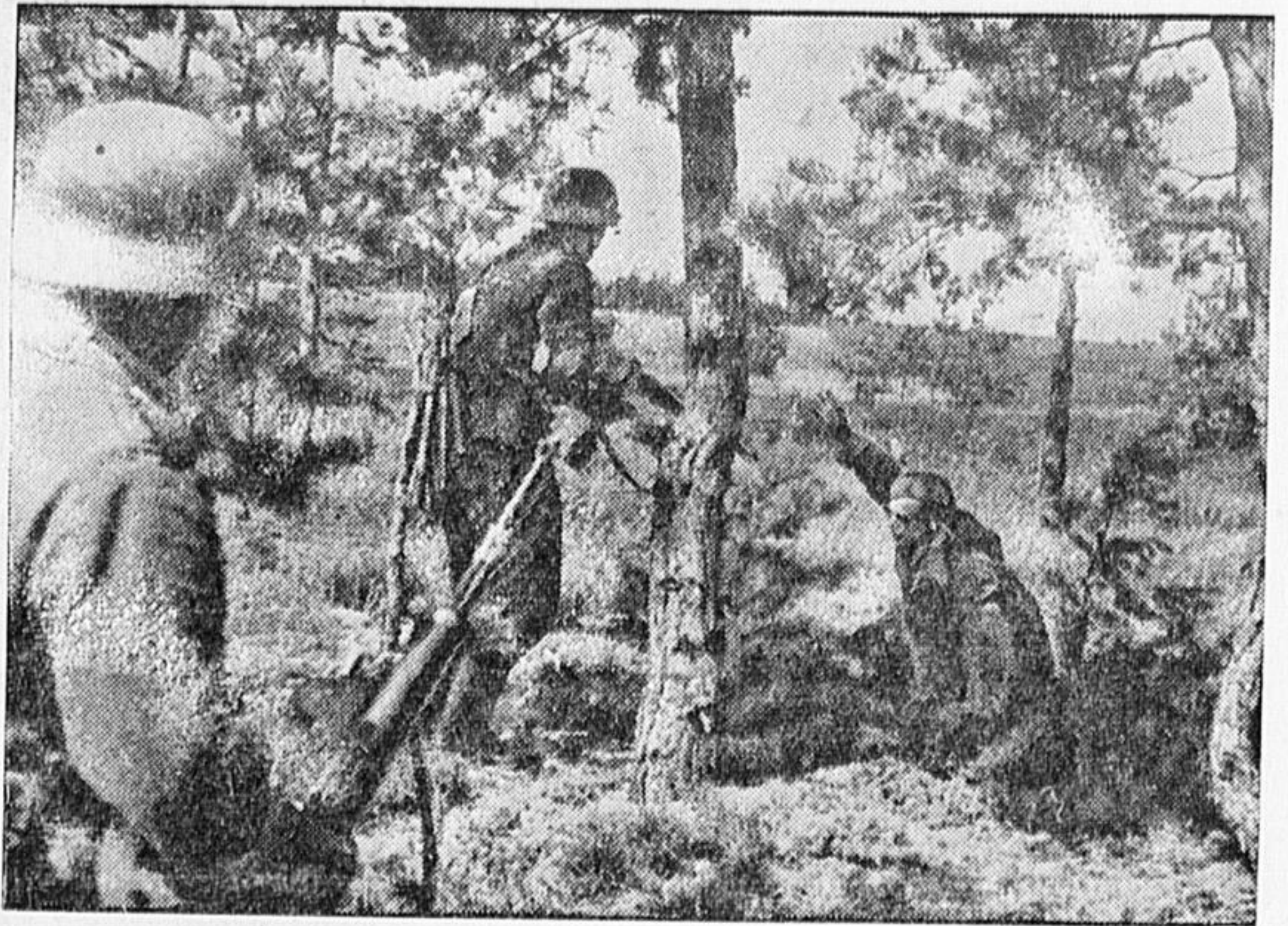
	10. 9.	11. 9.
Ramau	+ 47	+ 47
Moderbschan	- 43	- 43
Laua	- 12	- 15
Neuenburg	- 1	+ 21
Brandeis	- 60	- 50
Melmit	+ 55	+ 60

TraumaPlast

nimmt Großmutter einen Leinenlappen. Der hindert zwar bei der Arbeit und es heilt nicht darunter. Aber dafür rutscht er dauernd und ist immer schmutzig. Im Ernst: nehmen Sie lieber das heilende Wundpflaster
in allen Apotheken und Drogerien.



Munition wird ausgeladen neben einem vernichteten Sowjetpanzer. (H.-H. Schulz, Presse-Hoffmann, W.)



Ein Dorf wird erobert. Der vorgehende Infanteriestrupp erhält plötzlich Feuer. Unter verkrüppelten Stiefern befindet sich ein neues Widerstandsnest. Auch dieses ist schnell ausgehoben. (H. Herber, P.B.Z., W.)

Bilder vom Zeitgeschehen

ALUMINIUM

Ein Roman um weißes Gold für Deutschland von M. BERGEMANN

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

38. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

Agel ging in den Hof hinaus, spannte die Hunde los und brachte sie in den Stall. Als er die Teebüchse und den Provianttasch unter der Plane hervorholte, fiel sein Blick wieder auf die gefüllte Aktentasche. Er wickelte sie in eine Decke ein und legte sie in den äußersten Winkel des Fahrzeugs, worauf er die Plane wieder über den Schlitten schnallte und die Fackeln löschte. Erst im letzten Moment fiel ihm ein, daß es doch wohl besser war, wenn er Troll, der freudig winselnd im Hofe umherlief, bei dem Schlitten zurückließ, bis Rigull im Hofe umherlief, bei dem Schlitten zurückließ, bis Rigull im Hofe umherlief, bei dem Schlitten zurückließ...

Der Mann schien nicht sehr geistreich zu sein. Agel gab sich große Mühe, ein Gespräch in Gang zu bringen, was aber immer wieder an Rigulls Einförmigkeit scheiterte. Gleich nach dem Essen zog der Pelzjäger seinen Mantel über und trug einige von Holmars Fackeln in den Hof hinaus, um sie an seinem Schlitten zu befestigen.

Auf diesen Moment hatte Margot gewartet. Er hatte kaum die Tür hinter sich geschlossen, als sie sich ihrem Begleiter zuwendete und sagte:

„Du, Agel, dieser Rigull ist bestimmt nicht der, für den er sich ausgibt! Er hat vorhin die Unwahrheit gesprochen, als er behauptete, von der Wächse zu kommen. Ich sah ihn vorgestern abend in Eriksons Speisehaus. Er war Zeuge, wie ich von dem Lappen belästigt wurde. Trotzdem aber gibt er kein Zeichen des Erkennens.“ Agel nickte.

„Ich weiß, daß er mich anlog. Wir sind ja lange genug seiner Rufenspur gefolgt, die nicht nach der Wächse, sondern nach Dever Soppero oder Kiruna führt.“

„Auch die Wunde an seinem Arm kann ihm nicht erst heute früh zugefügt worden sein, Agel. Ich hatte sie für wenigstens zwei Tage alt.“

„Das ist ja seltsam“, sagte Agel, mit nachdenklicher Miene an das Fenster tretend. Er beugte sich etwas vor und versuchte zwischen den schmalen Spalt der beiden Risten hindurch einen Blick in den Hof zu werfen. Doch war es so dunkel draußen, daß er nichts sah.

Rigull ging unterdessen ruhig auf seinen Schlitten zu und machte die Fackeln fest, wobei er des öfteren einen Blick auf die Tür des Blockhauses warf. Und ganz plötzlich, noch bevor er die Fackeln angezündet hatte, stand er neben Agels Schlitten. Seine Hände lösten mit hastigen Bewegungen den linken Seitengurt der Plane und schlugen sie zurück. Obwohl das alles sehr schnell ging, machte er dabei kaum ein Geräusch, so daß weder Agel noch seine Begleiterin hören konnten, was draußen im Hofe vorging.

Ebenso geräuschlos glitt Troll unter seinem Sitz hervor.

Gerade als die Hand des Mannes unter die gelöste Plane griff, ereignete sich fast dasselbe wie in Dever Soppero. Ein dunkler Schatten fuhr auf ihn los. Weiße Raubtierzähne blitzten dicht vor seinem Gesicht auf. Ein schwerer Körper prallte gegen ihn, so daß er zu Boden stürzte. Ein

grollendes Knurren ausstößend, stand der Hund mit seinen starken Vorderpfoten auf der Brust des Mannes, der sich nicht zu rühren wagte.

Agel, durch das Knurren des Hundes aufmerksam gemacht, öffnete rasch die Tür und trat in den Hof. Ein Blick auf die losgeschlankte Plane des Schlittens verriet ihm, was sich soeben hier abgespielt hatte. Und mit einem Male fiel es ihm wie Schuppen von den Augen.

Rigull wußte, daß sich die Tasche mit dem Gelde auf seinem Schlitten befand! Folglich war niemand anders als er der Mann, der in Dever Soppero das Geld unter die Plane geworfen hatte. Und die Wunde an seinem linken Arm war ihm nicht von den Wölfen beigebracht worden, sondern von Troll, der ihn in Dever Soppero schon einmal gestellt hatte, als er sich den Schlitten hatte aneignen und damit flüchten wollten.

Agel zog seine Waffe aus der Hüfttasche und trat auf den am Boden liegenden Pelzjäger zu.

„Daß aus, Troll!“ befahl er. Der Hund drückte sich widerwillig zur Seite.

„Steh auf!“ kommandierte Agel. Der Mann erhob sich und blieb mit finsternem Gesicht vor dem Chemiker stehen. Haß und ohnmächtige Wut sprachen aus seinen Zügen. Noch immer hatte er kein Wort geäußert. Seine Augen schossen zwischen Agel und dem in der Tür stehenden jungen Mädchen hin und her.

Agel trat an ihn heran, befühlte seine Taschen und nahm ihm seinen Revolver ab. Dann deutete er auf die Tür. „Komm mit rein!“ Er ließ ihn vorangehen und schloß hinter ihm die Tür. Den Mann nicht aus den Augen lassend, rief er sich noch einmal den Vorfall vor dem Hause des Bürgermeisters in Dever Soppero ins Gedächtnis zurück. Und mit einem Male wußte er, mit wem er es hier in Wirklichkeit zu tun hatte.

„Nun, Rigull“, nahm er wieder das Wort, „willst du mir jetzt erklären, was das alles bedeutet? Was hastest du an meinem Schlitten zu suchen? Oder — heißt du gar nicht Rigull, sondern — Mortensen!“

Der Mann fuhr zusammen wie von einer Kugel getroffen. Sein Antlitz wurde weiß wie eine Kaltwand und seine Augen zeigten ein unsicheres Blinzeln.

„Wie ich sehe, habe ich recht mit meiner Vermutung!“ fuhr Agel, das Mienenpiel des Mannes scharf beobachtend, fort. „Mir ahnte bald so etwas, als ich vorhin von dir angelogen wurde. Wir sind nämlich über eine Stunde lang deiner Schlittenspur gefolgt, die nicht von der Wächse, sondern von Dever Soppero kommt. Na, dann können wir ja mit der Unterhaltung beginnen. Ich hoffe, daß du jetzt etwas Gesprächiger bist als vorhin. Setz dich da drüben hin! Los! Bei der geringsten verdächtigen Bewegung, die du machst, bekommst du meine Fäuste zu spüren, verstehst du?“

Mortensen, er war es wirklich, folgte der Aufforderung wie ein braves Kind. Ruhig, ohne mit der Wimper zu zucken, nahm er auf einer Kiste Platz. Sein Blick war offenkundig feindselig. Doch hielt er alle Sinne angespannt. Er hatte soeben leises Hundegebell vernommen, das nur von der Koppel seiner zwei aus Kiruna kommenden Kameraden her-rühren konnte, mit denen er hier zusammentreffen wollte.

In der Hütte herrschte jetzt völlige Stille, eine ahnungs-volle Stille. Agel steckte seine Waffe ein und nahm Mortensen gegen-über Platz, während Maroot, Troll am Halsband haltend,

an der Tür stand und mit fiebernder Ungeduld darauf wartete, was sie jetzt zu hören bekommen würde.

„Bevor ich auf den von dir gefälltesten Wechsel und die gestohlenen Aufzeichnungen zu sprechen komme, die du vorgestern abend dem Großhändler Bruce ausgehändigt hast mit der Anweisung, sie an Sibbora weiterzuleiten, bist du wohl erst einmal so freundlich, mit zu sagen, wem das Geld gehört?“

Mortensen, der noch immer angespannt auf jedes Ge-räusch achtete, das von draußen hereindrang, war so intensiv mit seinen Gedanken beschäftigt, daß er Kostas Frage nur halb hörte.

„Nun, wird's bald?“ fragte Agel, eine ungeduldige Be-wegung machend. „Oder muß ich dir erst etwas nachhelfen, wie deinem Freund Bruce in Dever Soppero?“

Der Juchthäuser sah ihn mit einem Blick an, als wollte er ihn zwängen. Das Blut schoß ihm ins Gesicht, als er fast brüllend sagte: „Mörder!“

Agel stand auf und trat auf ihn zu. Im selben Augen-blick wurde draußen heftig an das Tor gepöcht.

Einem Moment war der Chemiker unschlüssig, dann gab er Margot ein Zeichen, das Tor zu öffnen.

Das junge Mädchen ging rasch hinaus und zog den Riegel zurück.

Ein von Fackeln hellerleuchteter Schlitten, mit vier in dicken Pelzmänteln gehüllten Männern besetzt, fuhr in den Hof ein. Als die Männer das junge Mädchen gewahrten, das, einen Wolfshund am Halsband haltend, jetzt wieder das Tor schloß, tauschten sie verständnisinnige Blicke unterein-ander aus.

„Sie sind sicherlich das Fräulein Margot Grothe, nicht wahr?“ fragte einer der Männer, auf das junge Mädchen zutretend.

„Ja, das bin ich!“ antwortete Margot erstaunt. „Woher kennen Sie mich?“

„Das werden Sie sogleich erfahren“, erwiderte der Mann und winkte seinen Begleitern zu, worauf sie ohne weiteres die Hütte betraten.

Eine Weile blieben sie an der Tür stehen und musterten die beiden sich gegenüberstehenden Männer. Dann ging einer der vier Ankömmlinge auf Agel zu, öffnete seinen Mantel und ließ ein kleines, unter der linken Innentasche befestigtes Messingchildchen sehen.

„Kriminalkommissar Soop!“ stellte er sich vor und nannte auch die Namen seiner Begleiter.

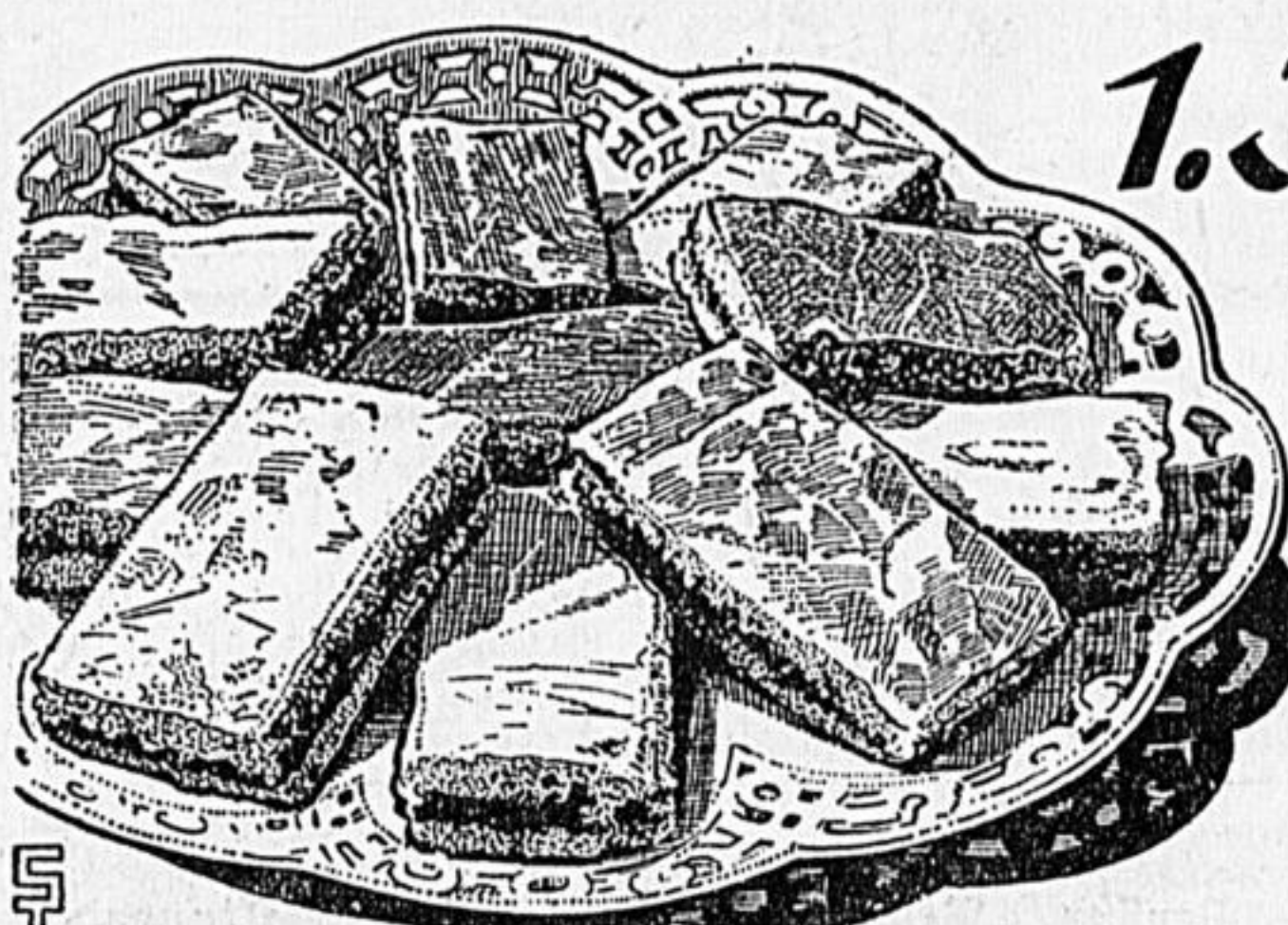
Mortensen bekam einen solchen Schreck, daß er wieder auf seine Kiste zurückfiel.

Agel verbeugte sich leicht und nannte seinen Namen: „Kosta!“ Und auf Margot deutend: „Fräulein Grothe!“

Dann zeigte er auf den Juchthäuser: „Das ist Mortensen! Sie kommen gerade im rechten Augenblick, Herr Kommissar. Ich war soeben im Begriff, mit dem Banditen Abrechnung zu halten. Allem Anschein nach hat er allerhand auf dem Korbholz, obwohl er erst vor kurzem aus dem Juchthaus ent-lassen wurde.“

Der Kommissar sah Kosta mit forschenden Blicken ins Antlitz. Der Mann sah keineswegs aus, als ob er einen Wording begangen hätte. Er begegnete seinen Augen mit festem Blick, und auch seine Stimme verriet nicht, daß er von dem furchtbaren Verdacht wußte, den man gegen ihn hegte. Eben-sowenig zeugte seine Haltung von Furcht oder gar Gewissens-bissen.

(Fortsetzung folgt.)



1. Biskuitteig-Rezept von Dr. Oetker

Biskuitschnitten

Zeig: 2 Eier, 3 Egl. Wasser, 100 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 100 g Weizenmehl, 3 g (1 gestrichener Teel.) Dr. Oetker „Backin“.

Füllung: 1. „Fruittina“-Arem:

1 Päckchen Dr. Oetker „Fruittina“-Puddingpulver Zitronen-Geschmack, 1/2 l Apfelsaft, 75 g (3 gehäufte Egl.) Zucker oder

2. Etwa 125 g nicht zu süße Marmelade.

Euf: 75 g Puderzucker, 1 - 2 Egl. Apfelsaft oder Wasser.

Man schlägt Eiweiß und Wasser mit einem Schneedenf schaumig und gibt nach und nach 2/3 des Zuckers mit dem Vanillinzucker dazu. Danach schlägt man so lange, bis eine cremartige Masse entstanden ist. Das Eiweiß wird zu festem Schnee geschlagen. Dann gibt man unter häufigem Schlagen nach und nach den Rest des Zuckers dazu. Der Schnee muß so fest sein, daß ein Schnitt mit einem Messer sichtbar bleibt. Er wird auf den Eigelbcrem gegeben. Darüber wird das mit „Backin“ gemischte Mehl gestrichelt. Man zieht alles vorsichtig unter den Eigelbcrem. Der Teig wird etwa 1 cm dick auf ein mit gut gefettetem Papier belegtes Backblech gestrichen. Damit er an der offenen Seite des Blechs nicht auslaufen kann, knüpft man das Papier unmittelbar vor dem Teig zur Falte, so daß ein Rand entsteht.

Backzeit: Etwa 12 Minuten bei harter Hitze. Nach dem Backen wird der Biskuit sofort auf ein mit Zucker bestreutes Papier gestürzt und das Backpapier vorsichtig aber schnell abgezogen.

Für den „Fruittina“-Arem wird das Puddingpulver mit 4 Eßlöffel von dem Apfelsaft angerührt. Den übrigen Saft bringt man mit dem Zucker zum Kochen. Sobald der Saft kocht, nimmt man ihn von der Kochstelle, gibt das angerührte Puddingpulver unter Rühren hinein und läßt noch einige Male aufkochen. Damit sich keine Haut bildet, rührt man den Arem während des Erkaltes häufig um. Man schneidet den Biskuit in zwei Hälften, bestreicht die eine mit dem Arem oder der Marmelade und legt die andere darüber. Für den Euf rührt man den gesiebten Puderzucker mit so viel Flüssigkeit an, daß eine dickflüssige Masse entsteht. Damit bestreicht man die Oberfläche des Gebäcks. Wenn der Euf trocken ist, schneidet man den Biskuit in Schnitten in der Größe von etwa 4 1/2 x 8 1/2 cm. Bitte ausschneiden!



Dr. Oetker Backpulver „Backin“ - seit 50 Jahren bewährt!



Stukas traßen stehende Sowjets.

An der Straßenbrücke vor sich den deutschen Soldaten ein Bild restloser Vernichtung. Stukas hatten voran gearbeitet, nun lagen sowjetische Geschütze, Artillerieschütze, LKW und Munition in wildem Durcheinander auf der Straße.
W. Luben-Weltbild (M).

Scharfe Einschränkung des Taxiverkehrs in Japan Weitgehende Umstellung auf Holzgas angestrebt

Tokio, 10. Sept. Im Zuge der Maßnahmen der japanischen Regierung zu weitgehender Einsparung der Betriebsstoffe für Kraftwagen tritt am Donnerstag eine Verfügung in Kraft, wonach der Taxiverkehr eine äußerst scharfe Einschränkung erfährt. In Tokio beispielsweise werden an Stelle der bisher 5617 öffentlichen Taxen, die an bestimmten Plätzen stationiert waren, nur noch 187 Wagen verkehren. Ihre Benutzung ist nur für wirklich wichtige Fahrten erlaubt. Bei den noch zugelassenen Kraftfahrzeugen wird es sich hauptsächlich um mit Holzgas betriebene Wagen handeln. Es sind Bemühungen im Gange, die Zahl der mit Holzgas fahrenden Kraftwagen, die schon bisher in Japan verhältnismäßig groß war, noch weiter zu erhöhen.

Sport

Radsportpionier gestorben

In Dresden starb der Radsportpionier Oscar Rander, der 26 Jahre lang den N.W. Wanderfall Dresden führte. In diese Zeit fielen die großen Erfolge des N.W. Wanderfall, der mehrere Meistertitel nach Dresden brachte. Rander war selbst ein bedeutender Straßenfahrer.

Deutscher Frauen-Fußballmeister in glänzender Form. — Drei Siege der Dresdnerinnen.

Vom 11. kommend, wo die Frauen des F.V. Neu- und Antonsstadt Dresden erneut den Deutschen Meistertitel im Fußball errangen, machte die Meisterschaft in Nürnberg statt und trug dort drei Spiele aus. Alle drei aufeinanderfolgenden Spiele wurden von den Dresdnerinnen gewonnen, und zwar gegen Spielvereinigung Fürth mit 5:17, gegen den nordbayerischen Bezirksmeister Schiedebang mit 5:15 und schließlich gegen Siemens Nürnberg mit 4:24. Wahrscheinlich eine Meisterleistung!



Bild und Text vermitteln unsern Lesern den ersten Eindruck des neuen Romans von Elfe Jung-Lindemann, den wir zum Abdruck erworben haben. Der Inhalt dieses Werkes wird unsere Leserinnen und Leser in ganz besonderer Weise fesseln und alle Saiten ihrer Herzen anrühren, denn es ist ein tiefes Erlebnis, aus dem diese feinsinnige Arbeit herausgewachsen ist. Wir beginnen bald mit der Veröffentlichung. Achten Sie bitte auf den Anfang, damit Sie ein großes und erschütterndes Geschehen nach erleben in einer unwälzenden Zeit!

Der Maler Richard Morgenthal 50 Jahre

Der Dresdner Maler Richard Morgenthal vollendete am 9. September sein 50. Lebensjahr. Er ist in Quedlinburg geboren. Praktische Lehrzeit in der Glasmalerei, dann seinem Studium voraus. Schwer verwundet kehrte er aus dem Weltkrieg zurück. Die künstlerische Ausbildung erlangte an der Dresdner Akademie für Kunstgewerbe. Er hat sich als freier Künstler auf dem Gebiet der dekorativen Malerei, der Heraldik und besonders der Glasmalerei erfolgreich betätigt.

Das Bergwerk bei Hohnstein

Wie der bekannte Chronist Göyinger 1786 in seinem Hauptwerke „Geschichte und Beschreibung des Amtes Hohnstein mit Lohmen und Zehrbibitz“ berichtet, gab es in alten Zeiten im Amte Hohnstein verschiedene Eisenhämmer. Nach seiner Untersuchung enthalten mehrere Steinarten der Pflege viel Eisen, wobei hier nur an Kleingießhübel erinnert sei.

Nach seinem Bericht haben Italiener, Walen oder Welsche genannt, auch Venetianer geheißene, die Nachricht hinterlassen, daß in dem Bärenhohl und am Goldstein Gold zu finden sei und zwar in solcher Menge, „daß sich viel Tausend Menschen davon ernähren könnten“. Walenbüchlein enthalten nähere Beschreibung der Fundorte, der Zugänge und angebrachten Zeichen.

Am Ende des 17. Jahrhunderts legte man bei Hohnstein im Bärenhohl ein Bergwerk an. Das Bärenhohl ist eine lange, tiefe Waldschlucht, durch die das bei Ehrenberg entspringende Bärenhohlflüßchen der Polenz zueilt, die es bei der Ruffmühle erreicht. Schon 1547 wird uns hier ein Bälldchen unter der Bezeichnung Bärenhöhle genannt. Das Bärenhohl, 1 km nordöstlich von Hohnstein zu finden, bildet die Abteilungen 49/52 des Hohnsteiner Staatsforstrevieres. Im Sommer 1933 wurde es durch einen Orkan fürchterlich verwüstet. Lange Zeit blieb es unpassierbar. Von Hohnstein kommt der Partweg hier herüber, während ganz unten der Kälbersteig einmündet.

Nach der Aufzeichnung des Chronisten Weiße (Magister Johann Michael Weiße gab 1729 eine „Historische Beschreibung des Amtes, des Schlosses und der Stadt Hohnstein“ heraus. Er antierte hier von 1691/1726 und erlebte in Hohnstein den furchtbaren Stadtbrand vom 22. September 1724) ist Ende des 17. Jahrhunderts im Bärenhohl, in der Bärenhöhle, ein eisenhaltiger Kupferschiefer gebrochen worden. Man legte sogar eine Schmelzhütte an und stellte aus der Saigerhütte Kupferhammer-Grünthal bei Oberbau kundige Schmelzer und Schmiede hier ein. Doch entsprach der Erfolg nicht den Erwartungen. Man versuchte es drum auf eine andere Art und brachte endlich guten Schwefel und blauen und weißen Vitriol, ein schwefelsaures Salz, heraus und zwar in ansehnlichen Mengen. Es ließ sich gut verwenden, und der Fortbestand des Hohnsteiner Bergwerks schien gesichert. Da kam der 30jährige Krieg mit seinen Plünderungen und Zerstörungen, der auch die Hohnsteiner Pflege schwer heimsuchte und dem Bergbau im Bärenhohl ein Ende machte.

Der erste Schnupfen!

In der Natur künbigen schon seit einiger Zeit allerlei untrügliche Zeichen das Herannahen des Herbstes an. Bei diese Warnungszeichen nicht beachtet, der muß es büßen in Gestalt — des ersten Schnupfens. Der Schnupfen veranlaßt seine Entstehung dem Zusammenwirken von Klima, Disposition und Bakterien, d. h. eine plöbliche Abkühlung gestatten in unserem Körper stets vorhandenen bakterielles Krankheitsstoffen, oft auf dem Wege der Übertragung, bei Personen, deren Widerstandskraft aus irgendwelchen Gründen geschwächt ist, den Eintritt in unser Inneres.

Daraus ergibt sich ohne weiteres, wie wir einen Schnupfen verhüten können, nämlich erstens: Indem wir uns durch wärmere Kleidung der veränderten Außentemperatur rechtzeitig anpassen; zweitens: Indem wir eine plöbliche Abkühlung einzelner Körperstellen zu vermeiden suchen, und drittens: Indem wir nicht erst jetzt, sondern zu allen Zeiten des Jahres in geeigneter Weise für genügende körperliche Wahrung sorgen. Gewiß, ein Schnupfen ist keine schwere Krankheit, aber man kann ihm meistens nicht anheben, was alles aus ihm werden kann. Stirnhöhlenentzündung und -eiterung, Kehlkopf-, Luftröhren- und Lungenentzündung sind, um nur einige Erkrankungen zu nennen, die Folgeerscheinungen, zu denen, wenn das Unglück es will, der Schnupfen nur den Auftakt bildet.

Darum möge sich jeder einzelne vor dem Schnupfen in geeigneter Weise in acht nehmen, aber noch mehr: Wer einen Schnupfen hat, der bleibe sich auch stets seiner Pflichten gegenüber seinen Mitmenschen bewußt. Darum niese mit Ruhe man nicht anderen ins Gesicht, sondern wende sich ab und halte sich ein Taschentuch vor den Mund.

Nach der Arbeit die Erholung

Kurort Rathen
Kadners Gasthaus zum Bahnhof
Alten. Gaststätte. Zimmer mit fließ. Wasser. Zentralhz. Garage, freier Parkplatz. Einzige Auto-Anfahrts-Stelle. Neue Bewirtung.
Wilhelm Ettrich.

Hotel Erbgericht
Größtes Haus am Platze, gut anerk. Küche u. Keller. Garten m. herrl. Aussicht auf Berge u. Elbe. Frdl. Zimm. m. fl. Wasser. Bequem mit Schiff, Bahn und Auto zu erreichen. Für Betriebsausflüge bestens empfohlen. Ruf Stadt Wehlen 223.
Inn Horsi Weber.

Gasthaus Burgruine
Hist. Punkt a. d. 10. Jahrh. Gr. schatt. Garten. Wunderb. Auss. a. d. Elbtal. Gute Verpf. Preisw. Übern. A. Seifert.

Gasthaus Rosengarten, Rathen
Gutbürgerl. Haus. An der Elbe u. Dampfschiffstation, am Fuße der Bastei gelegen. Gut einger. Fremdenzimm. Große Elbtterr. Unterhaltungsmusik. Tel. 171. Inh.: G. Schonert.

Umfelgrundschlößchen Rathen Beliebte Einkehrstätte.
Am Aufgang zur Bastei.
Tel. Amt Wehlen 197.

Stadt Wehlen
Hotel Richter Schönstgel. Garten
Café Richter u. Veranda, direkt an der Elbe. Während der Saison täglich Kaffeekonzert. Neuzeitl. Fremdenzimm. m. fl. Wass. Zentralhz. Tel. 217. Walter Richter.

Röhringers Hotel Sächsische Schweiz, Stadt Wehlen
Ältest. renom. Haus am Platze. ff. Verpflegung. Herrl. Lindengarten nach der Elbe. Freundl., heizb. Fremdenzimm. Bad im Hause. Gesellschaftsz. Geschl. Glasveranden. Bei lg. Aufenth. erm. Preise. Tel. Wehlen 184.

Café Riemer, Papstsdorf
ff. Kaffee u. Kuchen in bek. Güte. Frdl. Fremdenzimm. Autobusverbindung Königstein. Tel. 367.

Bielatal u. Umg.
Gasthof Leupoldishain Freundliche Fremdenzimmer.
Liegewiese, seh. Garten, Parkpl., Gesellschaftssaal. Eig. Schlächterei. Tel. Königstein 268. Bes.: Gustav Käufer.

Hotel Schweizermühle
Saubere Zimmer. Anerkannt gute Küche. Tel. Rosenthal 48. Auto- und Ausspannung.
Carl Sillig.

Café Landfrieden / Schweizermühle
Auf halber Höhe. Herrlicher Wald-Kaffee-Garten. Autopark. Tel. Rosenthal 54. Zimmer mit u. ohne Pension.

Erbgericht Rosenthal
Gutbürgerl. Mittagstisch. Frdl. Fremdenzimmer. Tel. 16. Neben der Autobushaltestelle.
Woldemar Wolfs Erben.

Gasth. Waldburg, Langenhennersdorf Herrl. Lage dir. im Walde.
5 Min. vom Wasserfall. Pension preisw. b. anerk. guter Verpf. Tourist- u. Wochenendverh. Ruf 59. M. Flasche.

Papstsdorf u. Umg.
Erblehngericht Papstsdorf Preisw. Pension
für kürzere u. längere Zeit. Angenehmer Aufenthalt. Alle lebenswerten Punkte des Elbgebirges bequem erreichbar. Großer Saal f. Vereine. Liegewiese. Autobushaltestelle nach Königstein. Ruf Königstein 218. Neue Bewirt. Otto Renelt.

Berghof Wolfsberg
345 Meter, geschützt a. Walde gel. Einzigt. mal. Fernsicht. Café. Gute Verpfleg. Pension auf beliebige Zeit. Bahn- u. Schiffstat. Krippen u. Schandau. Postauto ab Wf. Schandau u. Kripp. Tel. Reinhardtsh. 3. Neue Bewirt. Gabr. Wetend.

Piethenmühle Bahnstat. Krippen. Köhliche Waldlage. Erbaut 1572. Pension u. beliebte Kaffee-Station. Liegewiese. Parkplatz. Tel. Bad Schandau 241.

Als neu bewirtschaftet empfiehlt sich das weltberühmte

Brebischor
Großkaffee. Gute Küche. Preiswerte Übernachtung. Von Herrnskretsch in 1 1/2 Stunde zu erreichen. Fernruf Herrnskretsch Nr. 3.
Germann Kreuzig, Bergwirt.

Pirna
Bahnhofs-Gaststätten Pirna
empfehlen sich den verehrl. Reisenden zur frdl. Einkehr. Vorzügl. Verpflegung bei mäßigen Preisen. Fernsprecher 2727 Amt Pirna. Heil Hitler! Robert Dietrich.

Meie-Mühle
Die gute Gaststätte im Friedrichsgrund. Von Dampfschiffhaltestelle Pillnitz in 35 Min. bequem zu erreich. Vorzügl. Verpflegung zu zivilen Preisen. Tel. 337.
Gesellschaftssaal. Max Chwoika.

Altenberg-Zinnwald
Altenberg Erzgebirge
Gesunde Höhenlage 700-900m. Waldreiche Umgebung.

Sehenswürdigkeiten: alter; Galgenteich mit Pinge, 100 m tief, 7 1/2 ha gr.; Schwimmbad (Tummelpl. d. Zwitterstock, bergm.-kultur.-Sommergäste). Viele herrl. gesch. Kleinod a. d. Mittel-Spazierg. u. Tagesausflüge.

„Gächlicher Reiter“ Zinnwald i. S. Bahnst. Geising oder Altenberg. Endstation der Kraftpost- und Staatsautoflinie Dresden-Zinnwald. Postagentur i. S. Zentralheiz. Garage.

Berggasthaus Zinnwaldbaude
Hotel, Pension, Restaurant, Café, Unterhaltungsmusik. Beliebtes Ausflugsziel. Telefon Lauenstein 453. Großer Parkplatz. Autobushaltestelle Gertrud Cremer.